Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis wöchentl. 45 Pfg. (einschl. Trägerlohn). Einzelnummer 10 Pfg. Geschäftsstelle Gr. Marktstraße 3–5. Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21874. Verantwortlich. Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Verantwortl. für d. gesamt. Texteil: Heinz Friedrich Kamecke. Für den Anzeigenteil: Hans Linner; sämtlich in Schwerte. Druck u. Verlag: Carl Braus, Schwerte-Ruhr. — Tel. 2770

Anzeigenpreise: Für die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Pfg. Familien-, Vereins- u. amtl. Anzeigen 4 Pfg. Reklame: Millimeterzeile 20 Pfg. Nachlässe nach Tarif 9a. Für telefon. aufgegeb. Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehener Betriebsstörung, hervorgerufen durch höh. Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr, für pünktl. Erscheinen d. Zeitung u. kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

* Schwerter Heimatblatt *

Tageblatt für die Stadt Schwerte, die Ämter Westhofen / Ergste. Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Nr. 129 — Schwerte (Ruhr), Mittwoch, den 5. Juni 1935 — 68. Jahrgang

Bouisson schon gestürzt

Die Kammer lehnte das Ermächtigungsgesetz mit 264:262 Stimmen ab

Das neue französische Kabinett Bouisson ist von der Kammer gestürzt worden. Die Kammer hat mit 264:262 Stimmen der Regierung die von ihr geforderten Vollmachten verweigert.

Zunächst ein Sieg

In der Sitzung der französischen Kammer am Dienstag verlas Ministerpräsident Bouisson die Regierungserklärung. Nach der Verlesung der Regierungserklärung wurden die Interpellationsanträge bekanntgegeben. Ministerpräsident Bouisson verlangte sofort Vertagung ihrer Beratung unter Stellung der Vertrauensfrage. Bei dieser ersten Abstimmung siegte die Regierung mit 390 gegen 192 Stimmen.

In der Regierungserklärung heißt es:

Die Regierung, die sich dem Parlament vorstellt, stellt die größte Einigung dar, die man seit dem Kriege verwirklicht hat. Angesichts einer außergewöhnlichen Lage sind außergewöhnliche Maßnahmen notwendig. Wenige Tage genügten den Spekulanten, um ihre Angriffe in die Wege zu leiten, unser Geld anzugreifen und — übrigens vergeblich — zu versuchen, Aufregung unter unseren Sparern zu stiften und unter den Arbeitern unseres Landes Mißstimmung hervorzurufen. Unsere Antwort, die Antwort des Staates, wird brutal und entschieden sein. Ein Land, auf dem dunkle Drohungen lasten, ist schon kein freies Land mehr.

Der Wind der Panik zerstört die bürgerliche Gesinnung. Wenn wir vom Parlament verlangen, daß es uns vorläufig einen Teil seiner gesetzgeberischen Befugnisse überträgt, so deshalb, um das Wesentliche zu wahren, um besser zu dienen und um jene demokratischen Einrichtungen hochzuhalten, denen wir ergeben bleiben. Die erweiterten Befugnisse, die aber zeitlich und sachlich begrenzt sind und die wir von dem Weitblick des Parlaments beantragen, werden uns in den Stand setzen, sofort die Spekulation zu brechen und den Franken vor jeder Beeinträchtigung zu schützen. Sie werden uns ferner ermöglichen, unsere Finanzen und unsere durch die Wirkungen einer sich seit fünf Jahren hinziehenden Krise mitgenommene und gestörte Wirtschaft wiederherzustellen und zu sanieren. Dieses positive Werk wollen wir nach einem Gesamtplan durchführen. Wir stellen in den Vordergrund eine Landwirtschaft, die den größten Teil unserer Bevölkerung beschäftigt und die wegen der schlechten Verkaufsmöglichkeiten ihre letzten Hilfsquellen dahinsiechen sieht. Unsere Industriellen und Kaufleute, die so schwer mitgenommen sind, werden bei ihrem Kampf gegen die Krise unterstützt werden. Wir werden alle Mittel einsetzen, um der Arbeitslosigkeit und ihren Folgeerscheinungen sozialen Elends und familiärer Leiden zu steuern, um einer Jugend, die den Horizont vor sich verschlossen sieht, Arbeit zu geben und um einem Lande, das nicht an sich zweifeln kann, die Unternehmungslust und das Vertrauen zur Zukunft zu wecken. Gleichzeitig werden wir die moralische Gesundung der Nation mit der Sorge einer raschen und entschiedenen Gerechtigkeit wahren und den republikanischen Staat verteidigen.

Wir werden nach außen hin unsere Friedenspolitik fortsetzen. Weil Frankreich friedlich gesinnt ist, muß es ständig auf die Landesverteidigung und auf die kollektive Organisierung der Sicherheit achten. Wir werden getreu unseren Freundschaften und unseren Bündnissen alle zur Mitarbeit aufrufen. Wir sind dem Völkerbund ergeben und unsere Anwesenheit in Genf wird eine tätige und wachsame sein. Die Männer, auf denen die schwere Verantwortung der Regierung liegt, wissen, daß das zu vollbringende Werk ihren ganzen Mut und ihren ganzen Willen in Anspruch nehmen wird. Sie werden nur ein Ziel haben: nämlich handeln. Auf allen Gebieten handeln und rasch handeln. Die ausgedehnten Vollmachten, die wir von dem Vertrauen des Parlaments verlangen, werden niemals von diesem Zweck abgelenkt werden. Sobald das Parlament wieder zusammentreten wird, werden wir Rechenschaft ablegen. Das Parlament wird uns nach unseren Taten beurteilen, das souveräne Parlament wird dann sagen, ob wir die getreuen Beauftragten und die guten Diener des Landes gewesen sind.

Das Ermächtigungsgesetz Bouissons

Das Ermächtigungsgesetz, das Ministerpräsident Bouisson am Dienstag im Parlament beantragte, hat folgenden Wortlaut:

Um die Entwertung der Währung zu verhüten, wird die Regierung durch Senat und Kammer ermächtigt, bis zum 31. Oktober 1935 alle Maßnahmen mit entschlossener Kraft zu treffen, die geeignet sind, die Sanierung der Staatsfinanzen zu verwirklichen, die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Betätigung zu ermöglichen und die Beeinträchtigung des öffentlichen Kredits zu verhüten und zu unterbinden. Diese Verordnungen des Ministerrats werden vor dem 1. Januar 1936 dem Parlament zur Ratifizierung unterbreitet.

Vom Finanzausschuß gebilligt

Der in der Kammer eingebrachte Ermächtigungsgesetzentwurf ist sofort dem zuständigen Finanzausschuß der Kammer zur Begutachtung zugeleitet worden. Der Finanzausschuß hat mit 19 gegen 18 Stimmen dem Entwurf seine Zustimmung erteilt, nachdem Ministerpräsident Bouisson und Finanzminister Caillaux die Vorlage vor dem Ausschuß verteidigt hatten.

„Adolf Hitler aus der Nähe"

Lord Rothermere über den Führer

Die Londoner Daily Mail veröffentlicht einen Artikel von Lord Rothermere „Adolf Hitler aus der Nähe". Darin heißt es u. a.: „Die hervorragendste Gestalt in der heutigen Welt ist Adolf Hitler. Sein überragender Geist magnetisiert das ganze Gebiet der Außenpolitik!" Lord Rothermere bezeichnet Hitler als „praktischen Mystiker" und fährt fort: „Hitler steht in der direkten Reihe der großen Menschheitsführer, die selten mehr als einmal in zwei oder drei Jahrhunderten auftauchen. Er ist die Verkörperung des Geistes der deutschen Rasse, Hitlers tiefer Glaube an seine eigene Sendung ist eine Kraft, die sich fühlbar macht, sobald man mit ihm in Berührung kommt. Ihre Intensität macht die oft erörterte Frage, ob er es ehrlich meine oder nicht, unwichtig. Ein Mann, der so vollständig von einem großen Ziele besessen ist, hat keine Verwendung für Spitzfindigkeiten und Heucheleien. Hitlers Ziel ist es, die volle Souveränität in innerpolitischen Angelegenheiten wiederherzustellen und in der Außenpolitik Deutschland wieder auf den Stand einer Weltmacht erster Klasse zu erheben. Hitler macht es klar, daß es in diesem Ziel kein Nachlassen gibt. Der erste Eindruck, den man in Hitlers Gegenwart empfängt, ist der seines außerordentlichen Ernstes. Seine Gespräche sind niemals unbestimmt, seine Haltung läßt nie nach. Wie ruhig und unbeweglich sein Verhalten auch sein mag, so fühlt man doch instinktiv, daß unter der Oberfläche jenes glühende Ziel vorhanden ist, das seine ganze Existenz beherrscht."

Lord Rothermere fährt dann fort, Hitler werde niemals ein stereotyper Staatsmann werden. Bürokratie und Amtsschimmel entsprächen seiner Natur nicht. „Die öffentlichen Erklärungen, mit denen er Geschichte macht, sind nicht das Ergebnis langer Besprechungen, und stellen nicht ein Kompromiß zwischen den auseinandergehenden Ansichten verschiedener Geister dar. Ihre Kraft und ihre Klarheit sind auf die Tatsache zurückzuführen, daß sie Hitlers eigenem Kopf entspringen, wobei nur ein oder zwei intime Mitarbeiter mit ihrem Rat mitwirken!"

Der Verfasser spricht dann von der einfachen Lebensweise Hitlers und sagt, daß seine Liebe für Kinder und Hunde ein weiterer Beweis für seine starke Gefühlswelt sei, die seiner beherrschenden Ueberzeugung zugrunde liege, daß er eine göttliche Sendung zu erfüllen habe. Hitler habe sein volles Teil an Verrat und Enttäuschungen erfahren. Solche Erfahrungen seien unvermeidlich in einer politischen Laufbahn, aber Hitlers empfindsame Natur fühle sie sehr stark, um so mehr, als er selbst instinktiv treu gegenüber seinen Freunden sei. „Die wenigen Männer, die in enger und ständiger Fühlung mit ihm stehen, sind beinahe alle seine Mitarbeiter von Anfang an. Durch ihre Ergebenheit und Bewunderung für ihren Führer, die durch ein Dutzend Jahre der Entmutigung und des Triumphes erprobt sind, sind sie der überzeugendste Beweis für Hitlers edlen und loyalen Charakter.

Die Zukunft Englands als der größten Weltmacht ist auf Gedeih und Verderb mit den Handlungen dieses Mannes verbunden, der der unbestrittene Herrscher der strengsten Kontinentalmacht ist. Die gegenwärtige Tendenz unserer öffentlichen Meinung geht dahin, überaltete Ansichten über Hitler zu bilden auf Grund einer Einzelhandlung oder eines einzelnen Gesichtspunktes seines ungeheuren Feldzuges für die Wiederherstellung von Deutschland. Aus solchen Urteilen, die sich auf ungenügende oder irreführende Beweise stützen, können sich leicht katastrophale internationale Mißverständnisse ergeben. Es ist erfreulich zu sehen, daß Hitlers Rede seine Volkstümlichkeit in England stark erhöht hat. Ich bin aufs tiefste überzeugt, daß je besser er der Masse des englischen Volkes bekannt wird, um so höher seine Würdigung sein wird und um so enger die Beziehungen zwischen den beiden Ländern sein werden."

Wetterkatastrophe in Mexiko

Drei mexikanische Dörfer durch einen Wolkenbruch vernichtet

Hunderte von Toten

Eine furchtbare Naturkatastrophe vernichtete am Montagnachmittag die in der Nähe von Mexiko-Stadt gelegenen Dörfer San Pedro, Actopan und San Gregorio. Die Zahl der Toten wird auf 150 bis 200 geschätzt.

Gegen 15 Uhr setzte an den Hängen des Ajusco-Bergmassivs ein Wolkenbruch von ungewöhnlicher Heftigkeit ein. Riesige Wassermassen stürzten von den Hängen in die Ortschaften, alles mit sich reißend.

Die Einwohner von San Pedro und Actopan waren, als das Unglück hereinbrach, in der Kirche versammelt. In wenigen Sekunden stieg das Wasser zwei Meter hoch. Alle Kirchenbesucher ertranken. Die Flutwelle setzte mit außerordentlicher Geschwindigkeit ihren Weg fort und erreichte bald darauf das Dorf San Gregorio, wo bisher 22 Tote gezählt werden. Die sofort eingeleiteten Rettungsmaßnahmen der aus der Hauptstadt herbeigeeilten Feuerwehren wurden dadurch erschwert, daß die Einwohnerschaft Widerstand leistete und forderte, man solle ihr ihre Toten belassen. Augenzeugen berichten erschütternde Einzelheiten der Katastrophe. Die heimgesuchten Ortschaften sind von einer 50 Zentimeter dicken Schlammschicht überzogen. Die genaue Zahl der Todesopfer ist naturgemäß noch nicht bekannt. Eine private Schätzung spricht sogar von etwa 400 Toten.

Vier Meter unter Wasser

Schwere Wolkenbrüche in der chinesischen Provinz Fukien

Schwere Wolkenbrüche sind, wie die chinesische Agentur Schunpao aus Schanghai meldet, in der Provinz Fukien niedergegangen. Die Stadt Futschu wurde bis zu vier Meter unter Wasser gesetzt. Die Bevölkerung rettete sich auf die Dächer ihrer Häuser oder auf hohe Bäume. Die Leichen vieler Menschen wurden stromabwärts getrieben. Auch die Sachschäden sind ungeheuer groß. Tausende von Rindern sind in den Fluten umgekommen. Die Sommerernte ist in dem Unwetter, das noch anhält, völlig vernichtet worden.

Vor dem Startschuß in London

Wenn Macdonald den Rücktritt des Kabinetts der nationalen Einigung erklärt und seine Aufgabe in die Hände des Königs zurücklegt, so dürfte dies für ihn persönlich wohl nicht nur den Rücktritt vom Posten des Ministerpräsidenten, sondern für absehbare Zeit den Abgang von der politischen Schaubühne Englands überhaupt bedeuten. Die Reden, die dieses bevorstehende Ereignis begleiten, lassen erkennen, daß man in verschiedenen politischen Kreisen Englands mit einer gewissen Ungeduld auf diesen Wechsel wartet. Wenn das Schicksal der Indien-Bill entschieden sein wird, wird sich also gleichzeitig auch entscheiden, wohin die Kräfte drängen, die das Schicksal der englischen Politik in die Hände nehmen wollen. Ein führender Konservativer, Garvin, hat am Sonntag bereits in einem Zeitungsartikel seine Ansicht in einer Form ausgesprochen, die schon fast wie ein Nachruf auf das Kabinett Macdonald anmutet. Garvin sagt darin: Der größte Teil der Majorität im Unterhause ist konservativ. Macdonald hat mit dieser Mehrheit nie irgendwelche Bindungen gehabt, und auch von ihrer Seite haben nie tiefere Bindungen zu Macdonald bestanden. Zwischen dem Ministerpräsidenten und der parlamentarischen Mehrheit, die sein politisches Werkzeug hätte sein sollen, besteht also kein inneres Verhältnis. Macdonald, der der Führer des Unterhauses sein sollte, oder wenigstens der regierungstreuen Mehrheit, vermag also eine Macht mit Hilfe dieser Mehrheit nicht auszuüben, während der Mann, der diese Macht ausüben könnte, nämlich Baldwin, keinen Posten innehat, der ihm ein ausreichendes Maß von Verantwortlichkeit auferlegt. Diese Formulierung, die die tatsächliche Lage, wie sie bisher war, klar umschreibt, zeigt auch gleichzeitig, warum der Druck der öffentlichen Meinung außerhalb des Parlaments einen so großen Einfluß auf diese Regierung ausüben konnte. Andererseits aber legt diese Aeußerung Garvins die Vermutung nahe, daß bei einer Uebernahme der parlamentarischen Führung durch Baldwin das konservative Element an Einfluß auf die englische Staatsführung zum mindesten nicht einbüßen, wahrscheinlich eher gewinnen wird. Daß man in liberalen Kreisen einer solchen Entwicklung mit gemischten Gefühlen gegenübersteht, ist nur verständlich. Allerdings werden einsichtige Liberale selbst zugeben müssen, daß die offen unklare und widerspruchsvolle Haltung der Liberalen mit zu dieser Entwicklung beigetragen hat. Die liberale Partei scheint auch heute noch ihre Stellung vor allen Dingen zu einer Reihe der wichtigsten innenpolitischen Probleme nicht soweit geklärt zu haben, daß sie sich auf eine einheitliche Lösung festlegen könnte. Ist somit der innenpolitische Kurs des neuen Kabinetts in gewissen Grenzen einigermaßen zu übersehen, so dürfte erst die Entwicklung der nächsten Monate zeigen, ob und welche Wechsel auf außenpolitischem Gebiet und in der Einstellung zu den großen weltpolitischen Fragen zu erwarten sind, die ihrer Lösung harren.

Baldwin auch Außenminister?

Neue Vermutungen zur englischen Kabinettsumbildung

Macdonald wird am Freitagabend oder am Sonnabendmorgen für die Pfingstfeiertage nach seinem schottischen Heimatstädtchen Lossiemouth reisen, nachdem er sein Amt als Ministerpräsident an Baldwin abgegeben haben wird.

„Daily Herald" zufolge soll jetzt in politischen Kreisen auch die Möglichkeit erörtert werden, daß Baldwin neben dem Amt des Ministerpräsidenten auch das Amt des Außenministers übernehmen werde. In diesem Falle würde Eden Lordsiegelbewahrer mit besonderer Verantwortlichkeit über außenpolitische Angelegenheiten bleiben.

Litauens Willkürpolitik

Groß-litauischer Stadtverordneter Oberbürgermeister von Memel

Durch Beschluß des Direktoriums Bruwelaitis vom 3. Juni 1935 ist der groß-litauische Stadtverordnete und ehemalige Gouvernementsrat Viktor Gailius anstelle von Simonaitis zum kommissarischen Oberbürgermeister der Stadt Memel mit den Befugnissen des Ersten Bürgermeisters bis zur Neuwahl und Bestätigung des Ersten Bürgermeisters ernannt worden.

Bouissons letzter vergeblicher Appell

Vor der Abstimmung, die, wie an anderer Stelle gemeldet, mit der Niederlage Bouissons endete, hatte der Ministerpräsident erklärt, daß er sich nicht aus persönlichem Ehrgeiz zur Uebernahme der Regierung bereit gefunden habe, sondern erst, nachdem ihm von allen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten und der Kommunisten, eine Unterstützung versprochen worden sei. Inzwischen schienen sich jedoch gewisse Radikalsozialisten eines anderen besonnen zu haben; auch würden allerhand Gerüchte verbreitet über die Absichten der Regierung, u. a. über die Frontkämpferpensionen. Die Regierung sei entschlossen, die Frontkämpfer möglichst zu schonen und nur, wenn nötig, und in allerletzter Linie zu den Opfern heranzuziehen. Aber sie werde unerbittlich gegen gewisse Mißbräuche vorgehen, die dahin geführt hätten, daß Leute, die niemals an der Front gewesen seien, eine 100prozentige Unterstützung bezögen. Marschall Petain habe auf diese Mißbräuche aufmerksam gemacht. Zum Schluß richtete der Ministerpräsident den dringenden Appell an die verschiedenen Parteien, das ihm gegebene Wort zu halten.

Trotz dieses seines Aufrufs hat die Kammer dann mit 264:262 Stimmen bei der Abstimmung über die Ermächtigungsvorlage der Regierung die Gefolgschaft verweigert. Das Kabinett Bouisson muß demzufolge zurücktreten.

Nach der Bekanntgabe des Abstimmungsergebnisses, durch das die Regierung in die Minderheit geraten ist, haben sich die Kabinettsmitglieder in einen Sitzungsraum der Kammer begeben, um, wie verlautet, die Lage zu prüfen und das Rücktrittsschreiben an den Präsidenten der Republik aufzusetzen. Ob das Staatsoberhaupt unter den gegenwärtigen Umständen das Rücktrittsgesuch annehmen wird, steht noch nicht fest.

Bouisson hat sich mit seinen Ministerkollegen ins Elysée begeben, um dem Präsidenten der Republik sein Rücktrittsgesuch zu überreichen. Es ist bisher nicht bekannt, ob dieses Gesuch angenommen wurde. Jedenfalls wird viel bemerkt, daß entgegen der sonstigen Gepflogenheit keine entsprechende Mitteilung ausgegeben worden ist. Ministerpräsident Bouisson erklärte beim Verlassen des Elysées lediglich, der Präsident wird noch heute abend den Senatspräsidenten und ersten stellvertretenden Präsidenten der Kammer zu sich bitten. Ich habe weiter nichts zu sagen. Ich habe meine Pflicht getan. Es werden auch Gerüchte von einer möglichen Kammerauflösung laut. Die Lage ist noch völlig ungeklärt.

Rekordfahrt der „Normandie"

Der neue französische Personendampfer „Normandie" hat auf seiner Jungfernreise nach Newyork eine Rekordfahrt gemacht. Für die Ueberfahrt von Südengland bis zur Hudsonbucht wurden vier Tage, zwei Stunden, 14 Minuten benötigt, während der von der „Bremen" gehaltene Rekord vier Tage, 14 Stunden, 27 Minuten betrug. Die „Normandie" hat eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 55,522 Stundenkilometer erreicht.

Selbstmord im Buddha-Tempel

Eine Berlinerin

In dem in der Nähe des chinesischen Sommerkurortes Hangtschu in der Tscheliang-Provinz liegenden Hwating-Tempel verübte die Berlinerin Herta Henschel Selbstmord durch Erhängen. Herta Henschel war vor zwei Jahren gemeinsam mit anderen Berlinern dem internationalen Abenteurer und jetzigen buddhistischen Mönch Trebitsch Lincoln nach China gefolgt, wo sie ganz dem buddhistischen Glauben lebte. Seit seiner Ankunft in China bis zu seinem Tode weilte das Mädchen täglich im Hwating-Tempel, wo es um sein Seelenheil betete. Trebitsch Lincoln hat für die Tote ein feierliches buddhistisches Begräbnis angeordnet.



Scherl [M]

Die Glücksmänner sind wieder da!

In Stadt und Land sieht man jetzt die Losverkäufer der neuen Arbeitsbeschaffungslotterie der NSDAP. Diesmal tragen diese Glücksmänner eine schmucke braune Uniform, aber in der Beliebtheit bei der Bevölkerung haben sie das Erbe ihrer „grauen" Vorgänger angetreten: Wieder scharen sich die Volksgenossen um die Losverkäufer, um mit einem kleinen Beitrag am Aufbauwerk des Führers mitzuhelfen.

Tag der deutschen Technik

Verbundenheit von Technik und Volkswirtschaft — Tagung in Breslau

Der „Tag der deutschen Technik", das große Treffen der deutschen Ingenieure in Breslau, hat am Dienstag mit einer Arbeitstagung begonnen. Ueber 2500 Fachleute aus allen Teilen Deutschlands nehmen an der Fachtagung teil. In engster Gemeinschaft mit dem „Tag der deutschen Technik" hält der Verein Deutscher Ingenieure seine 73. Hauptversammlung ab, die technische Hochschule Breslau verbindet mit ihm die Feier ihres 25jährigen Bestehens. — Da die Tagung eine Veranstaltung der gesamten deutschen Technik sein soll, umfaßt ihr Rahmen ein außerordentlich vielgestaltiges Gebiet technischen Fachwissens. In acht Fachgruppen sind daher die an den Vormittagen des 4. und 5. Juni gehaltenen Fachvorträge gegliedert, die alle die technischen Fragen erörtern, die im Mittelpunkt des Gegenwartinteresses stehen. Sie geben Einblick in die große Zahl von technischen Arbeiten, die der Vermehrung der Erzeugung von Stoff und Kraft aus eigenen Mitteln und der Förderung der Siedlung dienen.

Im Mittelpunkt des Tages der deutschen Technik, der vom 4. bis 8. Juni in Breslau stattfindet, stand am Dienstag die öffentliche Vortragsveranstaltung. Entsprechend ihrer Bedeutung fand diese Veranstaltung weitestes Interesse. Hier wurden Aufgaben aus der Ingenieurarbeit behandelt, die über den Kreis der Fachleute hinaus die Allgemeinheit beschäftigen. Im vollbesetzten Saal des Konzerthauses sprach nach einleitenden Begrüßungsworten des Vorsitzenden Dr. ing. Schult, Berlin, Prof. Dr. ing. Dr. phil. h. c. Görens, Essen, über „Grundsätzliche Fragen der Rohstoffbewirtschaftung". Er stellte hierzu u. a. fest, daß die staatliche Bewirtschaftung derjenigen Rohstoffe, für deren Bezug wir ganz oder z. T. vom Auslande abhängig sind, solange eine Notwendigkeit bleiben wird, als eine unbeschränkte Versorgungsmöglichkeit durch die Wirtschaft selber nicht besteht. Die im Zusammenhang mit der Rohstoffbewirtschaftung ergriffenen Maßnahmen werden sich nur dann als wirksam und für die deutsche Wirtschaft als segensreich erweisen, wenn es gelingt, jedes einzelne Wirtschaftsglied zur Gemeinschaftsarbeit in der Bekämpfung der Rohstoffnot zu veranlassen. In seinem Vortrag „Gedanken über die zukünftige Energiewirtschaft Deutschlands" betonte zum Schluß seiner Ausführungen Generaldirektor Dr. ing Rübling, Stuttgart, daß im Vordergrund allen Fühlens, Denkens und Handelns in der Energiewirtschaft der deutsche Mensch stehen muß. Das einzige, was wir haben und auf das wir uns verlassen können, ist das deutsche Volk selbst.

Dann sprach Dr. ing. Ludovici, Berlin, über „Technische Aufgaben im Rahmen der Reichsplanung". Unter den Aufgaben der Reichsplanung seien hauptsächlich drei grundsätzlich entscheidende herauszustellen: 1. die Bevölkerungspolitik, 2. die Volkswirtschaft und 3. die Wehrpolitik. Die Reihe der Vorträge schloß Direktor Dr. ing. e. h. Fritz Rosdeck, Düsseldorf, der sich über „Aufgaben und Pflichten der Werksführung" verbreitete. Während bei den Aufgaben, so führte der Redner u. a. aus, „Verstand" und „Können" den Ausschlag geben, müssen bei den Pflichten „Herz" und „Seele" bestimmend sein.

Tonfilm im D-Zug

Eine Stunde zwischen London und Leeds — Platz für 44 Personen

Ein englischer Versuch

g Man kann nicht sagen, daß die englische Eisenbahnverwaltung nichts für ihre Passagiere tut. Alle nur erdenklichen Bequemlichkeiten sind seit einiger Zeit eingeführt worden, denn man will, daß die Reisenden eine angenehme Fahrt haben und die Stunden, die sie im Abteil zubringen, ebenso nutzbringend wie angenehm verleben. Schon seit längerer Zeit hat man in den Wagen der „London and North Eastern Railway" Bäder, Radio und eine Bar. Der Reisende konnte also für sein Wohlbefinden in bester Weise sorgen und während der Fahrt brauchte er kaum etwas zu entbehren.

Jetzt ist man noch einen Schritt weitergegangen und hat einen Tonfilmwagen eingerichtet, der in den Schnellzügen von London nach Leeds und umgekehrt mitläuft. Man konnte allerdings diese Einrichtung erst nach vielen Versuchen dem Verkehr übergeben, denn der gewaltig störende Umstand war der, daß die mit 136 Stundenkilometer laufende Lokomotive einen solchen Lärm machte, daß man normalerweise das Lichttongerät kaum verstanden hätte. Es mußten also akustische Versuche mit neuen Lärmabdichtungs-Konstruktionen gemacht werden, die sich lange hinzogen und erst vor kurzer Zeit jeder Prüfung standhielten.

Ein Schilling Zuschlag

Minister Thomas wird das rollende Tonfilmtheater dem Verkehr übergeben, an dem die englische Oeffentlichkeit das größte Interesse zeigt. Gerade die Strecke Leeds—London wird vielfach von Geschäftsleuten befahren, die in London ihre Büros und auf der Strecke ihre Wohnungen haben.

Ihnen wird ganz besonders mit der neuen Einrichtung gedient sein, denn ihre Geschäfte geben ihnen kaum soviel Zeit, einmal ins Kino zu gehen. Der Preis für die Vorstellung beträgt einen Schilling, der als Zuschlag zum Fahrpreis erhoben wird. Täglich werden drei Vorstellungen gegeben, die je eine kurze Stunde dauern.

Der Zuschauerraum faßt 44 Personen, die in bequemen Sesseln wie in einem richtigen Theater sitzen. Es wird berichtet, daß die Akustik bei den Versuchen vorzüglich sein soll und der Genuß an dem Tonfilm genau so groß, wie in einem weltstädtischen Kino-Theater sei.

Sollte die Idee auf fruchtbaren Boden fallen, so will man diese Einrichtung auch auf andere Strecken der englischen Bahnen übertragen. Bisher ist nur die Strecke London—Leeds in Aussicht genommen, und nur am Sonntag will man Tonfilmwagen auch in den Ausflugs- und Vergnügungszügen mitlaufen lassen.

Rennfahrer als Banditenführer

Der Schrecken von Brabant — Gefeierter Sportsheld führt ein Doppelleben

g. Schon seit Monaten herrschte in der holländischen Provinz Brabant helle Aufregung über eine Verbrecherbande, die in den Städten Ueberfälle auf Bankbeamte ausführte, Einbrüche in die Wohnungen reicher Leute verübte und ihren Opfern bald hier, bald dort den roten Hahn aufs Dach setzte. Die Zahl der Verbrechen häufte sich immer mehr, aber trotz der fieberhaften Nachforschungen von Seiten der Polizei gelang es zunächst nicht, Schuldige zu verhaften.

Erst vor wenigen Tagen vermochte man dann endlich zwei Burschen bei einem Raubüberfall zu fassen. Die beiden Verhafteten verrieten alles. So kam man auch auf die Spur des Anführers dieses verbrecherischen Gesindels. Es handelt sich um den jungen Radrennfahrer Ceelen, der in Sportkreisen Hollands eine sehr bekannte Erscheinung war. Durch seine vielen Siege auf allen Radrennbahnen des In- und Auslandes war er sogar gleichzeitig ein ausgesprochener Publikumsliebling. Ceelen wurde sofort in Haft genommen. Bereits das erste Verhör hat ergeben, daß der junge Mann seit Jahren ein Doppelleben führte.

Tagsüber Sportsheld, nachts Verbrecher

Während sich Ceelen an den großen Tagen auf den Radrennbahnen als Liebling der Massen feiern ließ, die ihn oft genug im Triumph auf den Schultern vom Platz trugen, betätigte er sich nachts als gefürchteter Banditenführer. Niemand wäre je auf den Gedanken gekommen, daß Ceelen solcher Verbrechen fähig sei. Besonders in der Heimat Oß, einem kleinen Städtchen, war man stolz auf den berühmten Sohn. Ceelen geriet schon einmal in den Verdacht, einen Raubüberfall verübt zu haben und mußte sich vor Gericht verantworten. Er wurde damals aus Mangel an Beweisen freigesprochen. In Oß, wohin er nach seinem Freispruch zurückkehrte, ist er daraufhin besonders begeistert gefeiert worden — man hielt sich verpflichtet, dem großen Landsmann eine Entschädigung für den bedauerlichen „Justizirrtum" zu bieten.

Der junge Rennfahrer war dauernd in Geldnöten. Das brachte ihn langsam aber sicher auf die schiefe Bahn. Sein erstes Verbrechen war ein Versicherungsbetrug. Er abonnierte mehrere Versicherungszeitschriften, verstümmelte sich selbst den Zeigefinger und strich dann die nicht unerheblichen Summen für den angeblich erlittenen Berufsunfall ein.

In den Garnen einer Frau

Nach diesem ersten mühelosen Erfolg sank Ceelen rasch weiter von Stufe zu Stufe. Zu allem Unglück lernte er außerdem die Frau eines Cafébesitzers kennen, in die er sich verliebte und die ihn nun zum willenlosen Werkzeug ihrer Habgier machte. Durch ihre Anstiftung ist Ceelen auch zum Mörder geworden. Er lauerte eines Nachts dem Besitzer des Lokals auf und schoß ihn nieder. Die Frau kam durch diese Bluttat in den Besitz von reichlichen Geldmitteln.

Sein böser Dämon, dieses Weib, brachte ihn dann auch mit der Unterwelt in Verbindung, wo er es infolge seiner Intelligenz rasch zu Ansehen und Autorität brachte. Er entwarf die Pläne zu den Verbrechen, die anderen hatten sie auszuführen. Im übrigen war es den Mitgliedern seiner Bande strengstens verboten, ihn am hellen Tage aufzusuchen, oder ihn zu kennen, wenn man sich zufällig begegnete. Raubüberfall folgte auf Raubüberfall. Mord auf Mord. Brandstiftung auf Brandstiftung, bis nun endlich die Haupträdelsführer erwischt werden konnten. Daß ausgerechnet „ihr Ceelen" der Schrecken von Brabant gewesen sein soll, will auch jetzt vielen noch nicht in den Kopf, aber diese ehrlichen Sportsleute werden sich wohl oder übel mit diesem betrüblichen Gedanken abfinden müssen.

Aus Oesterreich ausgewiesen

Beim Obmann des Verbandes der Reichsdeutschen Zeitungskorrespondenten in Wien, Dr. Hans Hartmeyer, wurde am Montagnachmittag eine Haussuchung vorgenommen. Hartmeyer wurde vorläufig in Haft genommen.

Dr. Hans Hartmeyer wurde am Dienstag aus Oesterreich ausgewiesen. Er wurde auf freien Fuß gesetzt und ihm eine Frist von 2 Tagen zur Ordnung seiner Angelegenheiten gestellt.

Eisenbahnbanditen in Mandschukuo

Mandschurischer Militärzug zur Entgleisung gebracht

Nach einer amtlichen Mitteilung haben in der Nacht vom 2. zum 3. Juni Banditen bei Tungliao (früher genannt Paiyinteilai) einen mandschurischen Militärzug zur Entgleisung gebracht. Die Lokomotive und neun Wagen wurden zertrümmert. Dabei fanden drei mandschurische Offiziere und 34 mandschurische Soldaten den Tod, eine große Anzahl wurde verletzt. Die Banditen sind in Richtung Kailu geflüchtet. Mandschurische und japanische Kavallerie hat ihre Verfolgung aufgenommen.

Die toten Seelen des 7. Regiments

Löhnung für nicht vorhandene Soldaten eingestrichen

g. Ob der Unterzahlmeister beim 7. polnischen Infanterieregiment in Chelm bei Lublin das satirische Zeitgemälde „Tote Seelen" des russischen Dichters Gogol gelesen hat, ist nicht bekannt. Aber wenn das auch der Fall ist, kann seiner tollen Betrugskomödie die Originalität nicht abgesprochen werden. Folgendes hat sich vor einigen Tagen in Chelm ereignet:

Es wurde eine gründliche Revision der Regimentskassen vorgenommen und dabei stellte es sich heraus, daß eine ganze Kompagnie mit Unteroffizier und Offizieren, über die genau Buch geführt worden war, nicht aufgefunden werden konnte. Ja, bei näherem Zusehen ergab sich sogar, daß kein Mensch der Garnison die Angehörigen der mysteriösen Kompagnie jemals zu Gesicht bekommen hat. Die Revisoren ahnten Böses und nahmen den Unterzahlmeister in ein strenges Verhör, der die Löhnung für die Kompagnie ausgezahlt und die Steuern und sonstigen Abzüge regelmäßig abgeführt hatte. Der Zahlmeister verlegte sich auch nicht lange aufs Leugnen. Er gestand, daß es die Kompagnie überhaupt nicht gäbe und daß er sie nur erfunden habe, um die Löhnung in seine eigenen Taschen fließen zu lassen.

Begonnen hatte er mit dem Betrug vor neun Jahren. Seine toten Seelen waren durchweg brave Soldaten, die sich nichts zu Schulden kommen ließen und nicht ein einziges Mal mit ihren Vorgesetzten in Konflikt kamen. Wenn sie sich verheirateten — auch das kam vor — oder ihre Frau ein Kind bekam, dann erhöhte sich ordnungsgemäß die Löhnung; und wenn irgendeine Abgabe zu entrichten war, dann war die nicht existierende Kompagnie die pünktlichste.

Jetzt, nachdem der Schwindel ans Licht gekommen ist, wundert man sich nicht wenig, wie die Geisterkompagnie solange unentdeckt in den Büchern und auf dem Papier ihr Leben fristen konnte. Der Unterzahlmeister ist selbstverständlich sofort degradiert worden und wird im Gefängnis lange Zeit Gelegenheit haben, seinen einbringlichen toten Seelen nachzutrauern.

In wenigen Zeilen

Der Führer und Reichskanzler hat den Präsidenten der Republik Uruguay drahtlich zu seiner Errettung von dem Attentat beglückwünscht und ihm dabei seine besten Wünsche für baldige Wiederherstellung übermittelt.

Der deutsche Botschafter und der amerikanische Staatssekretär Hull unterzeichneten ein Abkommen, wodurch der gegenwärtige deutsch-amerikanische Handelsvertrag verlängert wird. Das neue Abkommen enthält nicht die Meistbegünstigungsklausel.

Die 2. Reichsnährstandsschau 1935 in Hamburg kann als ein voller Erfolg angesehen werden. Nicht weniger als 500 000 Besucher, Bauern und Städter, haben diese gewaltige landwirtschaftliche Leistungsschau besichtigt.

Der schweizerische Gesandte in Warschau, Minister Dr. Hans Albrecht von Segesser, ist an einem Herzleiden im Alter von 58 Jahren in Bad Nauheim gestorben.

Die Zahl der englischen Arbeitslosen betrug am 20. Mai 2 044 700, was gegenüber dem Vormonat eine geringe Zunahme von 300 bedeutet. Die Zahl der Beschäftigten beträgt schätzungsweise 10 344 000.

Infolge der Umbildung der französischen Regierung wurde die Reise des Außenministers Litwinow nach Paris erneut verschoben. Der genaue Zeitpunkt der Reise wird noch festgesetzt.

Im Grenzgebiet zwischen Italienisch-Somali und Abessinien ereigneten sich am 31. Mai, wie erst jetzt bekannt wird, zwei neue Grenzzwischenfälle. Nach der amtlichen Mitteilung griff eine Gruppe abessinischer Bewaffneter einen Eingeborenen-Vorposten an, wobei 30 Eingeborene den Tod fanden.

Die in Südamerika weilende Gruppe deutscher Schauspieler führte in Buenos Aires erstmalig das bekannte deutsche Frontsoldatenstück „Die endlose Straße" auf. Die Aufführung hinterließ einen tiefen Eindruck, der sowohl von dem Stück wie durch das gute Spiel hervorgerufen wurde.

Bei einem schweren Motorradunglück auf der Berlin—Hamburger Chaussee kamen bei Ludwigslust zwei Personen ums Leben.

Aus der engeren Heimat

Schwerte-Ruhr, Mittwoch, den 5. Juni 1935

Freude ist Leben – Leben ist Schaffen!

So wie in der heutigen Zeit in immer steigendem Maße der Ruf „Schönheit der Arbeit" laut wird, und so wie das Bestreben dahingeht, freundliche, helle Räume in den Arbeitsbetrieben zu schaffen, um dadurch Freude in den grauen Alltag zu bringen, so taucht immer mehr und mehr die Frage nach dem „Wie" auf. Wie werde ich meinen Arbeitsplatz verschönern? Was für ein Hilfsmittel werden mir zur Verfügung stehen und was ist überhaupt schön? Bei der neuzeitlichen Gestaltung von Arbeitsplätzen geht man von dem Grundsatz aus, daß Leere und Nüchternheit eines Raumes, in dem produktive Arbeit geleistet werden soll, unschön ist und daß die den natürlichen Menschen befreundliche Ausgestaltung, Licht, Luft, Farbe drücken und unfroh machen wird, während eine und Sonne „Schönheit der Arbeit" bedeutet. Die Arbeitsstätte soll durch „Schönheit der Arbeit" dem Mensch so nahestehen, daß er auch bei seinem täglichen Werk das Gefühl des „Daheimseins" haben kann. Denken wir einmal darüber nach, welche Gestaltungsmöglichkeiten uns zur Verfügung stehen, so kommen wir, vor allen Dingen jetzt im Frühling, zu der Ueberzeugung, daß Licht, Luft Sauberkeit, Blumen und Blüten ein regelrechtes Bedürfnis geworden sind und daß wir durch sie zunächst einmal Freude in unser Alltagsleben bringen können. Selten liegen die Werke und Fabriken so, daß die Landschaft direkt auf den Arbeiter wirken kann und daß sich ihm die Natur schon durch einen Blick aus dem Fenster in aller Pracht offenbart. Wir brauchen aber Frühling, auch in unseren Betrieben! Jetzt können die grünen Kiefernzweige, die während des langen Winters der einzige Schmuck in unseren Fensterkästen waren oder die hohen bauchigen Krüge füllten, durch lebende Frühlingsblumen ausgewechselt werden. Forsythie und Goldglöckchen, Palmkätzchen oder auch Haselsträucher erzählen uns nun davon, wie draußen in der Natur das Leben erblüht. Bald werden die Fenster wieder mit Geranien, Gebirgsnelken oder Begonien geschmückt werden können, die durch ihre leuchtenden Farben besonders gern manchen anderen Topfpflanzen vorgezogen werden. Auf kleinen, freien Fleckchen, auf Rasen und Beeten wachsen Krokus und Tulpen, Narzissen und auch Hyazinthen. Jeder Mensch, der liebevoll und mit Andacht die verborgenen Reize dieser Blumenschönheiten studieren kann, wird sich darüber freuen, wenn er beobachtet, wie sich jede Blüte, gleich wie der Mensch, dem Licht der lachenden Sonne zuwendet und er wird durch die Freude an diesem Leben selber Freude an seinem Leben bekommen.

Vom Wetter

Wetteraussichten für Mittwoch: Vielfach frische Winde aus südwestlichen Richtungen, verbreitet stark wolkig mit mehrfachen Regenfällen, warm, örtliche Gewittergefahr.

Wetteraussichten für Donnerstag: Bei lebhaften Winden aus südlichen bis westlichen Richtungen stark wechselnde Bewölkung mit Regenfällen. Temperaturen bis über 20 Grad ansteigend.

Wahrscheinliche Weiterentwicklung: Fortdauer der veränderlichen Wetterlage bei vorwiegend westlichen Winden.

÷ **Ehrenkrone des Alters.** Der Invalide Friedrich Joseph Holzen, Friedrichstr. 6, begeht heute bei geistiger und körperlicher Frische seinen 78. Geburtstag. Der Hochbetagte liest sein Heimatblatt noch täglich ohne Brille und macht bei gutem Wetter sogar noch 15 bis 20 Kilometer lange Spaziergänge. Mögen ihm nach seinem arbeitsreichen Leben noch viele weitere sonnige Jahre beschieden sein!

÷ **Verkehrsunfälle.** Eine junge Radlerin aus Schwerte erlitt in der Jahnstraße in Holzen dadurch einen Unfall, daß ihr Begleiter mit seinem Rade gegen ihr Hinterrad fuhr. Die Radfahrerin stürzte so unglücklich, daß sie an beiden Armen und Beinen und im Gesicht Verletzungen davontrug. Der herbeigerufene Sanitäter legte einen Notverband an und sorgte dafür, daß die Verletzte zur Wohnung der Eltern gebracht wurde. — An der gleichen Stelle in Holzen wurde einige Stunden vorher eine Person von einem Auto angefahren und so schwer verletzt, daß sie mit dem Sanitätsauto in das Krankenhaus gebracht werden mußte.

÷ **Ausbildung von Gerichtsreferendaren bei der Deutschen Reichspost.** Nach der Justizausbildungsordnung sind die Gerichtsreferendare während ihres dreijährigen Vorbereitungsdienstes 7 Monate zur Ausbildung bei einer staatlichen oder kommunalen Verwaltung zu beschäftigen. Der Reichspostminister hat die Dienststellen der Deutschen Reichspost zur Ausbildung der Gerichtsreferendare im Verwaltungsdienst zur Verfügung gestellt und die Reichspostdirektionen ermächtigt, je nach ihrem Geschäftsumfang bis zu drei Gerichtsreferendare zur Ausbildung im Verwaltungsdienst bei der Reichspostdirektion selbst zu übernehmen, oder je einen Gerichtsreferendar bei einem größeren Verkehrsamt des Bezirks im Verwaltungsdienst auszubilden. Durch diese Beschäftigung sollen die Referendare einen Einblick in die in vieler Hinsicht ganz andere Tätigkeit und Arbeitsweise der Verwaltung gewinnen und etwas von der größeren Beweglichkeit, Wendigkeit und Aktivität der Verwaltung in ihren zukünftigen Beruf hinübernehmen.

÷ **Die Schwerter Rundfunkberatungsstunde,** die sonst an jedem ersten Freitag eines Monats abends 8 Uhr in der Sedanschule stattfindet, wird für Juni um 8 Tage verlegt. Sie wird also am Freitag, dem 14. Juni abgehalten. Bei dieser Gelegenheit erinnert der Ortsfunkwart noch einmal daran, daß abgestellte reparaturfähige Rundfunkgeräte für unbemittelte Volksgenossen gern entgegengenommen werden.

÷ **Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein e. V.** Donnerstag, den 6. d. M., nachmittags 3 Uhr, ist Mutterberatung in in Schwerte-Ost, Gaststätte Kreinberg.

Ergebnis der Bullen- und Eberkörung

Nachstehend geben wir die Namen derjenigen Besitzer aus Schwerte und Umgebung bekannt, deren Bullen und Eber bei der am 25., 26. und 27. April 1935 im Kreise Iserlohn abgehaltenen Körung angekört worden sind und daher zum Decken von fremdem Vieh benutzt werden dürfen.

1. Bullen:

Rudolf Spaeing, Drüpplingsen; Alfred Heyng, Kalthof; Oto Schulte, Leckingsen; Wilhelm Hövelmann, Drüpplingsen; Gustav Kötter, Hennen; Wilhelm Brinkmann, Drüpplingsen; Josef Monecke, Leckingsen; Ernst Göke, Hennen; Frau Woesthoff, Rheinen; Wilhelm Schröder, Villigst; Hermann Spaemann, Geisecke; Friedr. Großenart, Lichtendorf; Ernst Westermann, Geisecke; Ernst Kötter, Lichtendorf; Josef Hakenkamp Lichtendorf; Hugo Comberg, Ostberge; Ludwig Eckey, Schwerte; Wilhelm Göckmann, Schwerte; Wilhelm Sänger, Holzen; Gustav Eckardt, Holzen; Fritz Overbeck, Holzen; Wilh. Holtschmidt, Ergste; Heinrich Thüner, Ergste; Heinrich Schöttler, Reingsen; Heinrich Böckelühr, Böckelühr; Gustav Göslinghoff, Bürenbruch; Ww. Heinr. Sieringhaus, Deilinghofen; Frau Fahrenkothen, Berchum; Dietrich Hüseken, Tiefendorf; Franz Schäfer, Refflingsen; Fritz Spaeing, Hennen; Frau Niederstadt, Steinhausen; Genossenschaft Garenfeld; Wilh. Böhmer, Ergste.

2. Eber:

Heinrich Prolingheuer, Garenfeld; Wilhelm Isbruch, Rheinen (2 Eber); Fritz Spaeing, Hennen (2 Eber).

Das deutsche Jugendfest am 22. und 23. Juni 1935

Sportliche Wettkämpfe und Sonnenwendfeiern.

Wie der Reichs- und preußische Erziehungsminister in einem Erlaß an die Oberpräsidenten mitteilt, soll das diesmalige, das dritte deutsche Jugendfest, die gesamte Jugend aller Gaue Deutschlands am Sonnabend, 22., und Sonntag, 23. Juni, in einem deutschen Volksfest erfassen. Alle zehn- bis achtzehnjährigen Jugendlichen sollen sich an diesen Tagen zu sportlichen Wettkämpfen und Sonnenwendfeiern zusammenfinden. Diese sportlichen Wettkämpfe sind in diesem Jahre die großen Leistungsprüfungen der gesamten deutschen Jugen.

Das deutsche Jungvolk und die Jungmädel führen ihre Wettkämpfe durch am Sonnabend, dem 22. Juni, dem Tag des deutschen Jungvolks, die Hitlerjugend und der BDM. am Sonntag, dem 23. Juni, dem Tage der Hitlerjugend. Die Wettkämpfe der HJ. sind Mannschaftsmehrkämpfe. Die der HJ. und ihren Untergliederungen angehörenden Schüler und Schülerinnen nehmen, wie der Minister bestimmt, an der Sonnenwendfeier bei ihrer HJ-Einheit teil.

Die Leistung der Sportluftfahrt!

Die Geschichte der Sportluftfahrt zeigt, wie sich das deutsche Volk allen Hindernissen und Schwierigkeiten größter und mannigfachster Art zum Trotz das Recht auf seine Luftgeltung nicht hat rauben lassen. In mutiger aufopfernder Zusamemnarbeit ist eine Leistung entstanden, die uns mit Stolz erfüllen darf.

In den Tagen der deutschen Luftfahrt-Werbewoche 1935 ergeht an das deutsche Volk erneut und besonders eindrücklich der Ruf, seiner Luftfahrt, deutschen Fliegerei und Jugend zu helfen.

Tretet ein in den Deutschen Luftsport-Verband!

Anmeldungen nimmt die Fliegerortsgruppe Schwerte entgegen.

Kein deutscher Handwerker fehlt auf dem Reichshandwerkertag 1935 am 15.-17. Juni in Frankfurt

Heiterer Abend der „Harmonie"

Otto Laugs dirigierte ein volkstümliches Konzert.

Der vorgeschrittenen Konzertzeit angemessen, wartete der gemischte Chor „Harmonie" Schwerte, der in diesem Herbst auf ein 30jähriges Wirken zurückblicken kann, gestern abend mit einem volkstümlichen, ausgesprochenen heiteren Programm auf. Der Chorleiter, Otto Laugs-Hagen, der schon über 350 Konzerte in allen Stilgattungen dirigiert hat, schien mit besonderer, schöpferischer Freude gerade diesen Abend, der das Kennwort „Heitere Musik" trug, zu gestalten. Er zeigte, daß auch heitere Musik ernst zu nehmen ist. Wo liegt überhaupt die Grenze? Alle Musik ist heiter und ernst zugleich wie das Leben. Beethoven, der Musik größter Tragiker, er widmete sein letztes Lied der Freude. Aus Mozarts allen Werken strahlt Heiterkeit. Und deshalb ist es auch unsinnig, wenn man bei gewissen Konzerten den Beifall „wegen des Ernstes der Veranstaltung" verbieten will.

Gerade ein „leichtes" Programm hat seine Schwierigkeiten. Die „Deutschen Tänze" von Schubert, der „Wein-Chor" aus Haydns „Jahreszeiten" und der bei den Straußschen Walzern in die Orchesterpartitur einbezogene Vokalsatz kann nur von einem gut geschulten Chor mit reiner Tongebung ausdrucksvoll verarbeitet werden. Der gemischte Chor „Harmonie" hat unter seinem Leiter gegenüber dem letzten Konzert erfreuliche Fortschritte gemacht; nur wäre es zu wünschen, daß die an sich wohlklingenden und sich eifrig einsetzenden Männerstimmen, vor allem im Tenor, aufgefüllt würden. Die Zusammensetzung der Sopran- und Altstimmen ist prächtig. Die Stimmen klingen durchweg veredelt.

Das Programm enthielt zwei der schönsten Walzer von Johann Strauß „Rosen aus dem Süden" und „Wiener Blut". Otto Laugs interpretierte diese tänzerischen Werke ganz aus dem Geist dieser fröhlichen, seit 100 Jahren klingenden Melodien und feuerte sein Kammerorchester und den Chor, der sich unterzuordnen hat, zu echtem Schwung an. Das Orchester spielte mit wienerischem Schneid und ansteckender Tanzlust, der gemischte Chor legte hier noch nicht die notwendige rhythmische Geschmeidigkeit an den Tag. Dennoch muß es den Sängern und Sängerinnen eine Freude gewesen sein, diese Walzer singen zu dürfen; das fühlte man förmlich an dem großen Eifer und dem fröhlichen Klang der Stimmen.

Eine erstaunliche Schwerelosigkeit zeigte die Wiedergabe der „Deutschen Tänze" von Schubert. Es war eine reine Freude, diese herrlichen Melodien einmal außerhalb des später zurechtgeleimten Dreimäderlhauses hören zu können. Man hatte die Empfindung, daß selten ein Stück mit mehr Aufmerksamkeit angehört worden ist. Abschluß und Höhepunkt des Konzertes überhaupt bildete der schon erwähnte Wein-Chor. Hier zeigte der Chor eine rhythmische und klangliche Geschmeidigkeit, die allgemein überraschte. Er vereinigte sich mit dem Orchester zu einem Instrument von seltenem Wohlklang. Die Darbietung wurde da-capo verlangt.

Die Vortragsfolge wurde instrumental durch zwei Werke ergänzt. Mochte es als ein Wagnis erscheinen, in einem so großen Saal (Im Reiche des Wassers) Kammermusik, die doch allein ein Erleben im rein Geistigen und Seelischen darstellen soll, zu bieten, so gelang es doch Otto Laugs, die Zuhörerschaft für die Vorträge seines Kammerorchesters ganz zu gewinnen. Nicht leicht ist das Orchestertrio Nr. 4 D-Dur für Orchester und Klavier von Joh. Stamitz. Aber die Wiedergabe war doch so lebendig, daß das Publikum aufmerksam folgte. Am Klavier war Ernst Karl Ebert sehr diszipliniert. Außerordentlich gefiel die Serenade Nr. 6 D-Dur für zwei kleine Orchester von Mozart. Der Marsch zeigte Straffheit, gemächlich kam das Menuett, elektrisierend wirkte das Rondo und Allegro, und von süßer Schwere war das kurz eingefügte Adagio. Der Prinzipalpart der Streicher war unter Leitung der außerordentlich begabten jungen Geigerin Hertha Mohr, die wir schon aus einem Schülervortragsabend her kennen und die mehrfach als Solistin erfolgreich hervorgetreten ist, bei Willy Papenheim (2. Violine), Hugo Orth (Viola), Hermann Festag (Violincello) und Emil Schröder (Kontrabaß), wundervoll untergebracht. War die Haltung des Kammerorchesters tadellos, so konnte doch nur ein Künstler, der dem Werk in Demut dient, diese herrliche Serenade so voller Schönheit erblühen lassen. Otto Laugs gestaltete Beschwertes und Graziöses gleichermaßen so überzeugend, daß man es spürte: Hier steht nicht ein Techniker vor dem Orchester, sondern ein Musiker, der die Technik so beherrscht, daß er, wie es gestern geschah, mit geschlossenen Augen dirigieren kann.

Man hätte diesem heiteren Abend einen besseren Besuch wünschen können. Denn er war wirklich schön. ck.

Kraft durch Freude

Mit „Kraft durch Freude" vom 6. 6.—13. 6. nach Saßnitz

Fahrplan

Abfahrt: 6. 6. 35 ab Hagen um	9,23 Uhr
ab Wetter	9,33 Uhr
ab Witten	9,43 Uhr
ab Dortmund	10,04 Uhr
ab Hamm	11,00 Uhr
an Saßnitz	0,19 Uhr
Rückfahrt: 13. 6. 35 ab Saßnitz	4,08 Uhr
an Hamm	17,31 Uhr
an Dortmund	18,12 Uhr
an Witten	18,38 Uhr
an Wetter	19,00 Uhr
an Hagen	19,00 Uhr

Wir geben den Teilnehmern zur Kenntnis, daß wir bei Festlegung des Fahrplanes keine anderen Zeiten vorsehen konnten, da dieses der Eisenbahn aus technischen Gründen nicht möglich war und bitten um Verständnis.

Kraft durch Freude



Tageblatt für die Aemter
Westhofen und Ergste

Westhofen, 4. Juni. Standesamtsübersicht. Bei dem hiesigen Standesamt sind im Monat Mai folgende Fälle beurkundet worden: 4 (6) Geburten, 3 (2) Sterbefälle und 2 (5) Eheschließungen. Die eingeklammerten Zahlen sind die Fälle desselben Monats im Vorjahre.

Hohensyburg, 5. Juni. Unfall beim Baden. Der 14jährige Heinz Sch. aus Dortmund stieß am Sonntagnachmittag beim Sprung ins Wasser am Inselgasthof in Battey auf einen Stein und zog sich dadurch beträchtliche Kopfverletzungen zu, die seine Aufnahme in das Boeler Krankenhaus erforderlich mach-

Hennen, 4. Juni. Bodenbenutzungserhebung in der Gemeinde Hennen für das Jahr 1935. Die in der Gemeinde Hennen durchgeführte Bodenbenutzungserhebung zeigt folgendes Bild: Von der ermittelten Gesamtfläche der Gemeinde Hennen von 3274 ha entfallen auf Ackerland 1392,7 ha, Gartenland (und zwar Haus- und Kleingärten) 60,2 ha, Ziergärten usw. 3,2 ha, Wiesen ohne Bewässerungsanlagen (mit 1 Schnitt) 96,9 ha, mit zwei Schnitten 195,9 ha, mit drei und mehr Schnitten 1,5 ha, Bewässerungswiesen (mit zwei Schnitten) 107,4 ha, Viehweiden (und zwar Fettviehweiden) 12,3 ha, Kuhweiden 551,4 ha, Jungviehweiden 81,6 ha, Schafhütungen 3,5 ha, Obstanlagen 35,1 ha, Privatforsten (in freiem Besitz) 537,6 ha, Oed- und Unland (und zwar aufforstungsfähiges) 6,6 ha, nicht aufforstungsfähiges 18,4 ha, Gebäude- und Hofflächen 37,7 ha, Wegeland und Eisenbahnen 111,6 ha, Friedhöfe und öffentliche Parkanlagen 1,5 ha, Sportplätze 2,3 ha, Gewässer 16,6 ha. — Die wichtigsten Zahlen für den Anbau auf dem Ackerland sind: Roggen 335,6 ha, Weizen 234,3 ha, Gerste 114,5 ha, Hafer 228,5 ha, Menggetreide 6,2 ha, Ackerbohnen 9,7 ha, Wicken 3,7 ha, Kartoffeln 136,6 ha, Futterrüben 162,4 ha, Raps 4,2 ha, Rotklee 92,8 ha, Weißklee 4,6 ha, Gemischter Anbau von Klee 3,8 ha, Kleegras 15,6 ha, Brache 16,5 ha.

Rektor Esser zu Grabe getragen

Hohenlimburg, 4. Juni. Heimatforscher Rektor Esser ist nach kurzer Krankheit unerwartet verschieden. Auf dem Elseyer Friedhof wurde er am Sonntag unter größter Beteiligung der Bevölkerung und der Heimatfreunde aus nah und fern zur ewigen Ruhe bestattet. Mit dem Verstorbenen, der vor drei Tagen seinen 60. Geburtstag feiern konnte, ist ein Mann dahingegangen, der aus heißer Liebe zu seinem Volkstum, seiner Heimat und seinem Vaterlande unermüdlich wirkte, um alle Schichten der Bevölkerung auf dem Boden der Heimat zusammenzuführen. In der Provinz Westfalen hat er sich durch die Heimatforschung einen geachteten Namen gemacht. Die Krönung seines Werkes war die Schaffung eines Heimatmuseums, das am 2. Mai vom Landeshauptmann Kolbow eingeweiht wurde.

Hermann Esser war am 28. Mai 1875 in Bürenbruch als Sohn des dortigen Lehrers geboren. Am 1. April 1896 kam er als Lehrer zur Elseyer Schule. Nach segensreichem Leben wurde ihm am 1. April 1912 die Rektorstelle an der Oegerschule übertragen, die er aber nur einige Jahre verwaltete, um als Rektor die Elseyer Schule zu übernehmen.

Pfarrer Prein (Hohenlimburg) hielt die Gedächtnisrede am Grabe im Anschluß an das Bibelwort „Er hat sein Volk lieb gehabt, und die Schule hat er uns erbaut." In längeren Ausführungen feierte er den Heimatforscher, den Schulmann und den Volkserzieher, der unersetzlich sei, dessen Geist der Heimatliebe und der Opferbereitschaft unter uns lebendig bleiben müsse.

In der Heimatforschung und auf dem Gebiet der Heimatpflege wird Hermann Esser in der engeren und weiteren westfälischen Heimat unvergessen bleiben. Oft und gern weilte Rektor Esser auch im Schwerter Ruhrtalmuseum.

Kurze Aufenthalte bei Reisezügen

Die Reichsbahndirektion Wuppertal teilt folgendes mit: Seit einiger Zeit ist die Reichsbahn lebhaft bemüht, die Reisezeit der Züge zu kürzen. Sie hat zu diesem Zweck die Höchstgeschwindigkeit der Züge erhöht und die Aufenthalte auf den Bahnhöfen gekürzt. Auf den Bahnhöfen, insbesondere der ländlichen Gegenden, betragen die Aufenthalte z. T. nur noch eine halbe Minute. Diese von den Reisenden lebhaft begrüßten Verkürzungen der Reisezeiten sind jedoch nur dann ohne Zugverspätungen durchzuführen, wenn sich die Reisenden rechtzeitig vor Ankunft auf einem Bahnhof mit kurzem Aufenthalt zum Aussteigen bereit halten. Sie können hier die Reichsbahn in dem Bestreben nach pünktlicher Beförderung weitgehend unterstützen, wenn sie beim Halten des Zuges zum Aussteigen bereit sind und nicht erst dann mit dem Anziehen von Kleidungsstücken und dem Herabnehmen des Gepäcks aus den Gepäcknetzen beginnen, ganz abgesehen davon, daß sie in diesem Falle Gefahr laufen, den Zug nicht auf dem gewünschten Aussteigebahnhof verlassen zu können und die Reise bis zum nächsten Haltbahnhof fortsetzen zu müssen.

Turnen, Spiel und Sport

Niederrhein-Gauklasse
Pfingstsamstag in Schwerte

Den großen Bemühungen der Tus 06 e. V., dem Schwerter Sportpublikum mit erstklassigen Vertretern des deutschen Fußballsports bekannt zu machen, ist es gelungen, — gewiß zur Freude aller Sportanhänger — für Pfingstsamstag einen der stärksten Vereine aus den Deutschen Gauen fest mit seiner kompletten 1. Fußballelf zu verpflichten.

Wer kennt nicht den Duisburger Fußballverein 08?

Dem sei gesagt: Fußballverein 08 Duisburg, seit 16 Jahren in der deutschen Spitzenklasse zu finden, landete in diesm Jahre hinter VfL. Benrath, Fortuna Düsseldorf auf dem 3. Tabellenplatz der Niederrheingauklasse. Jeder der etwas vom Fußballspielen kennt, darf sich diese billige Gelegenheit, einen solchen Klassenverein in unserer Heimat spielen zu sehen, nicht entgehen lassen.

Bemerkt wird noch, daß der Spielbeginn mit Rücksicht auf den in Schwerte am Pfingstsamstag stattfindenden Aufmarsch der DAF. auf 17,15 Uhr festgesetzt worden ist, sodaß die Arbeitskameraden die Rede des Gauwalters Stein aus Bochum noch hören können.

Wer stößt zu diesem interessanten Kampf in Schwerte den Fußball an?

Endspiel Schalke 04 - VfB. Stuttgart in Köln

Das Endspiel um die Deutsche Fußballmeisterschaft 1934/35, für das sich der FC. Schalke 04 und der VfB. Stuttgart qualifiziert haben, wird am 16. Juni im Kölner Stadion ausgetragen. Das Spiel beginnt um 16 Uhr.

Anforderungen von Karten

Alle Kartenbestellungen sind an die Kölner Stadion-Verwaltung in Köln-Müngersdorf zu richten Eine Bevorzugung von Vereinsbestellungen ist bei der Kürze der zur Verfügung stehenden Zeit nicht möglich. Alle Bestellungen werden in der Reihenfolge der Eingänge erledigt. Telefonische Kartenbestellungen werden nicht angenommen.

Die angeforderten Karten werden durch Nachnahme, die nur einmal vorgezeigt wird, zugeschickt. Es ist zu empfehlen, sich mit den örtlichen Reisebüros und den Aemtern „Kraft durch Freude" zwecks Sonderzugfahrten und geschlossener Anforderung von Eintrittskarten in Verbindung zu setzen.

Deutsche Turnerschaft

Handball

Turnverein „Jahn" Schwerterheide

Tura Brackel 1. — Jahn Schwerterheide 1. 7:3 (5:3)

Die Jahner kamen einer Rückspielverpflichtung nach und stellten sich am Himmelfahrtstage Tura Brackel zum Freundschaftsspiel. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden, die Zeuge eines spannenden und fairen Spieles wurden. In der ersten Halbzeit wollten die Brackeler die Jahner überrumpeln, denn in der 3. Minute hieß es bereits 1:0 für Brackel. Die Jahner lassen sich jedoch nicht entmutigen; nach 6 Min. Spieldauer haben sie ausgeglichen. Bis zur Halbzeit sind beide Parteien nacheinander erfolgreich, bis nach einer 3:2-Führung der Jahner der Gegner zu 3 Toren kommt und somit 5:3 bei Seitenwechsel in Führung liegt. Auch nach Wiederanpfiff sind sich beide Parteien gleichwertig, die Jahner sind bei ihren Torschüssen vom Pech verfolgt, während Brackel glücklicher ist und durch zwei weitere Tore den Sieg sicherstellt. Brackel stellte die technisch bessere Elf ins Feld und hat den Sieg verdient.

Viktoria 08 Dortmund am 1. Pfingsttag in Schwerte

Die Jahner haben für Pfingsten als Fortsetzung der Jubiläumsspiele die 1. Mannschaft von Viktoria 08 Dortmund zum Freundschaftsspiel verpflichtet. Damit erscheint in Schwerte der ungeschlagene Meister der 1. Dortmunder Kreisklasse.

Leichtathletik

TV. Jahn Schwerterheide in Iserlohn erfolgreich

Am vergangenen Sonntag trafen in Iserlohn Turngemeinde Iserlohn, Turnverein Iserlohn, Tus Hemer 08 und Jahn Schwerterheide im friedlichen Wettkampf aufeinander. Die Jahner konnten hier einige erfreuliche Erfolge erzielen. Im 800-m-Lauf gelang es Fritz Brenne in 2,11 Minuten erfolgreich zu sein. In dieser Konkurrenz belegte vom Hofe mit 2,16,6 Min. den 3. Platz. Im 200-m-Lauf siegte Reinert in 24,4 Sek. Heinrich Brenne wurde 3. in 26 Sek. Im Dreisprung belegte Reinert mit 12,01 m den 1. Platz, während er im Speerwurf knapp geschlagen wurde, mit 41,50 m wurde er 2. Sieger. Im Stabhochsprung wurde Münstermann mit einer Leistung von 2,70 m 3. Sieger. Den gleichen Erfolg hatte Münstermann im Diskuswerfen. In der abschließenden 4 mal 100-m-Staffel wurden die Schwerter vom TV. Iserlohn knapp besiegt, während die Staffel von Turngemeinde Iserlohn wegen Ueberschreitens der Wechselmarke ausschied.

Am 23. Juni
7. Hengsteysee-Regatta

Am Sonntag, dem 23. Juni d. J. findet die 7. Hengsteysee-Regatta des Rheinisch-Westfälischen Regattaverbandes statt, die zugleich die 31. Regatta des Deutschen Ruderverbandes ist. Der Rheinisch-Westfälische Regattaverband als Veranstalter hat schon eifrig mit den vielseitigen Vorbereitungsarbeiten begonnen. Die Hengsteysee-Regatta, die sich seit ihrem ersten Start im Jahre 1929 eines in jedem Jahre gesteigerten Besuches erfreut hat, wird auch in diesem Monat ihre Anziehungskraft nicht verfehlen. Es wird wie in jedem Jahre, so auch diesmal, für eine verbilligte Fahrtmöglichkeit zum Hengsteysee Sorge getragen werden, um möglichst allen Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, dieser schönen und mit Recht so beliebten Veranstaltung am Hengsteysee beizuwohnen.

Großer Erfolg Schwerter Turner und Turnerinnen in Düsseldorf
Ueber 100 Schwerter am Start. - 550 Sonderzugfahrer. - Die Schwerter Frauen auch diesesmal den Gesamterfolg.

Schwerte, 4. Juni. Das 6. Bezirks-Turn- und Sportfest der Arbeitsgemeinschaft „Wuppertal" fand am Sonntag auf dem großen Kampfgelände in Düsseldorf-Flingern statt. Wie auch im vorigen Jahr in Schwerte war die Beteiligung wieder sehr zahlreich. Und was besonders beachtenswert ist, die Leistungen der Reichsbahnsportler erreichen in jedem Jahr eine höhere Stufe. Insbesondere wird der Breitenarbeit auf sportlichem Gebiete jede Förderung zuteil.

Erstmalig ist ein Bezirks-Turn- und Sportfest nicht nur offen für Teilnehmer aus anderen Direktionsbezirken der Reichsbahn geworden, sondern allen in Düsseldorf ansässigen Sportvereinen stand die Beteiligung offen. Daß durch die begrüßenswerte Maßnahme die Kämpfe und Bedingungen bedeutend verschärft und an Bedeutung gewinnen, versteht sich von selbst, starteten doch Teilnehmer von den bekanntesten Düsseldorfer Turn- und Sportvereinen.

Ab Schwerte fuhr ein Sonderzug, bestehend aus 28 Wagen, schon früh am Sonntagmorgen, um nach Aufnahme der an der Strecke liegenden R'tus-Vereine mit 1350 Personen, darunter 550 Schwerter, an der Kampfbahn in Flingerbroich aufgestellt zu werden.

Nicht nur, daß die Kämpfe unter der Witterung zu leiden hatten, war es für die Schwerter infolge des ungewohnten sandigen Bodens der Laufbahnen u. a. nicht leicht, mit den anderen Schritt zu halten. Wenn sie dennoch so erfolgreich waren, so zeugt das immerhin von großem Ehrgeiz und Fleiß, in denen insbesondere die älteren und jüngeren Turnerinnen wieder vorbildlich waren, obschon auch die Turner beider Gruppen bis zum äußersten Siegeswillen zeigten.

Die Ergebnisse:

Kämpfe der Turnerinnen:

Vierkampf der Turnerinnen, Jahrgang 1920/21. 1. Kühn-Opladen 72 Pkt., 2. Brandt-Schwerte 67 Pkt., 3. Hinz-Schwerte 62 Pkt. 7 Kranzsieger, davon 2 Schwerte 2 Kränze.

Vierkampf der Turnerinnen Jahrgang 1918/19 und 20/21. 1. Wiltjes-Finnentrop 68 Pkt., 2a. Dudenhöfer-Finnentrop 67 Pkt., 2b. Seck-Schwerte 67 Pkt., 2c. Aenne Kelterbaum-Schwerte 67 Pkt., 3. Appel-Elberfeld 66 Pkt., Die jetzt folgenden Turnerinnen sind alle Schwerter: 4a. Seck, Anna 65 Pkt., 6a. Denninghaus 63 Pkt., 6b. Fürste 63 Pkt., 7a. Happ 62 Pkt.. 9b. Wessinghage 60 Pkt., 10a. Rose 59 Pkt., 12a. Sackermann 57 Pkt., 13a. Keppmann 56 Punkte. 36 Kranzsieger, davon Schwerte 10 Kränze.

Vierkampf der Turnerinnen Jahrgang 1903/09. 1. Schmidt 67 Pkt., 2. Steinweg 62 Pkt., 3. Küper 56 Pkt., alle Schwerter. Ausbeute 3 Kränze.

Vierkampf der Turnerinnen Jahrgang 1902 und älter. 1. Braß-Elberfeld 66 Pkt., 2. Heibach-Elberfeld 65 Pkt., alle nun folgenden Frauen sind Schwerter: 3. Flunkert 60 Pkt., 4. Happ 58 Pkt., 5. Hohmann 57 Pkt., 6. Thelen 55 Pkt., 7. Schwiering-Elberfeld 55 Pkt., 8. Denninghaus-Schwerte 55 Pkt., 9. Torbeck-Schwerte 54 Pkt. 9 Kränze, davon Schwerte 6 Kränze.

Vierkampf der Turnerinnen, Geräte, Jahrgang 1902 und älter. 1. Ueberholz-Elberfeld 68 Pkt., 2. Jung-Schwerte 62 Pkt. 1 Siegerkranz.

Volkstümlicher Vierkampf der Turnerinnen Jahrgang 1918/19. 1. Pröpper-Barmen 64 Pkt, 2. Völlmecke-Schwerte 59 Pkt. 1 Siegerkranz.

Fünfkampf der Turnerinnen offen für alle. Unter starker Beteiligung holte Edith Zorzi-Schwerte mit 93 Punkten den 1. Sieg vor der bekannten Elberfelderin Reichhard, die es auf 90 Punkte brachte, 3. Jordan-Hagen 80 Pkt., 4. Magda Zorzi-Schwerte 79 Pkt. 2 Siegerkränze für Schwerte.

Siebenkampf der Frauen offen für alle. 1. Schöller und Erdniß Elberfeld bzw. Finnentrop je 125 Pkt. Maria Kelterbaum, die Führerin der Schwerter Turnerinnen, holte sich in der scharfen Konkurrenz noch den 7. Sieg mit 111 Pkt., während es Elfriede Heinecke-Schwerte mit 102 Pkt. noch auf den 10. Platz brachte. 2 Siegerkränze.

Kämpfe der Turner:

Vierkampf der Jugend Jahrgang 1920/21. Der beste Jugend-Mehrkämpfer des großen Treffens war Bäcker-Schwerte mit 92 Pkt. Es folgte Mehrmann-Hagen mit 87 Pkt. 3. Husch-Siegen 85 Pkt. Es folgten Düsseldorf, Elberfeld, Opladen und Finnentrop. Die weiter beteiligten Schwerter belegten noch folgende Plätze: 16. Gillhaus 76 Pkt., 18. Müller 73 Pkt., 26. Ziebler 64 Pkt., 32. Haarmann 60 Pkt. Denninghaus erhielt den Siegerkranz. 49. Hinkelmann 55 Pkt., 51. Brüggemann 54 Pkt. Alle 9 Schwerter Kranzsieger.

Vierkampf der Aelteren Gruppe 1. 1. Becker-Düsseldorf 78 Pkt., 5b. Engel-Schwerte 67 Pkt. 1 Siegerkranz erhielt Engel.

Vierkampf der Aelteren Gruppe 2. 1. Breyer-Düsseldorf 92 Pkt., 10. Denninghaus-Schwerte 60. Denninghaus erhielt den Siegerkranz.

Fünfkampf der Jugend Jahrgang 1918/19. 1. Graw-Hagen 101 Pkt., 2. Witschonke-Elberfeld 88 Pkt., 3. Wiemer-Schwerte 81 Pkt., 4. Hug-Schwerte 69 Pkt. Wiemer und Hug erhielten den Siegerkranz.

Fünfkampf der Jugend Jahrgang 1917/18. 1. Poggel-Finnentrop 103 Pkt., 2. Salloch-Hagen 99 Pkt., 6. Lotz-Schwerte 85 Pkt. und Siegerkranz.

Fünfkampf der Männerklasse, in sehr großer Beteiligung. 23a. Kelterbaum, Bernhard 67 Pkt. und Siegerkranz.

Siebenkampf der Jugend. In dieser Klasse kämpften Holtgen-Düsseldorf und Kölsch-Schwerte um den ersten Sieg. Holtgen-Opladen gelang der große Wurf unter den über 50 Beteiligten mit 141 Pkt. 2. Sieg Kölsch-Schwerte 138 Pkt. Es folgten dann Opladen u. Elberfeld. Die in diesem Wettbewerb noch siegreichen Schwerter sind folgende: 9. Sieg Wigge 122 Pkt., 13. Gröger I 114 Pkt., 18. Stüber 104 Pkt., 19. Richard 101 Pkt., 27. Stahlhacke 96 Pkt., 28. Vogelsang 94 Pkt., 29. Gräger II 94 Pkt.

4×75-m-Staffel der Jugend. 1. Elberfeld 37,5. 2. Opladen 37,9, 3. Schwerte 38,7.

Alle genannten Schwerter haben den Siegerkranz heimgebracht. Außerdem starteten noch viele Schwerter Turner und Turnerinnen in anderen Wettbewerben wie den verschiedenen Staffeln u. a. Wenn auch keine Siegerrungen wurden, so standen die Schwerter doch ihren Mann.

Leider fiel das von der Düsseldorfer Turngemeinde spannend erwartete Treffen Klinger-Schwerte und Sich bzw. Seeligmann Turnverein 1847 Düsseldorf aus. Georg Klinger bekam im letzten Augenblick für Düsseldorf Startverbot und wurde am gleichen Tage zum Olympiaturnen nach Lüdenscheid beordert.

Die Reichsbahn-Auswahlriege des Bezirks Wuppertal, in der auch Hans Gröger-Schwerte als Ersatzmann mitturnte, unterlag der Riege des Tv. 1847 knapp. Der frühere Schwerter Sich (Jahn Schwerterheide) zeigte hervorragendes Können, was ihm den 1. Einzelsieg einbrachte. Gröger-Schwerter erhielt zur Erinnerung an diesen Kampf eine Plakette.

Der 5-malige Meister im Tauziehen Schwerte mußte im letzten Augenblick auf zwei der besten Leute verzichten und verzichtete auch auf die Verteidigung des Meistertitels, den Velbert errang.

Bezirksturnwart Brandt-Schwerte ernetete mit dem Keulenschwingen von 120 Turnerinnen aus dem ganzen Bezirk großen Beifall.

Einige Hauptsiege stehen noch aus, an denen Schwerte auch in 1—2 Fällen beteiligt sein dürfte.

Aus Westdeutschland

Auf Grund des Schriftleitergesetzes verurteilt

Gelsenkirchen. Ein gewisser Leopold Grolla in Gelsenkirchen-Horst gab längere Zeit eine Wochenzeitung unter dem Titel „Lokalanzeiger" heraus, ohne die auf Grund des Schriftleitergesetzes erforderliche Benennung eines verantwortlichen Hauptschriftleiters vorgenommen zu haben; für den textlichen Teil seiner Zeitung zeichnete Grolla vielmehr selbst verantwortlich, ohne in die Schriftleiterberufsliste eingetragen zu sein. Auf Grund des Schriftleitergesetzes erstattete der Landesverband Rheinland-Westfalen im Reichsverband der Deutschen Presse gegen Grolla Anzeige, so daß der Angeklagte sich am Montag vor dem Schöffengericht Buer wegen Vergehens gegen die §§ 18 und 37 des Schriftleitergesetzes in Verbindung mit den §§ 36 und 42 des gleichen Gesetzes zu verantworten hatte. Der Angeklagte gab vor Gericht an, aus Unkenntnis gehandelt zu haben. Er habe geglaubt, daß seine Mitgliedschaft in der Verlegerorganisation hinreichend gewesen sei. Mit Rücksicht auf die Vermögensverhältnisse des Angeklagten ließ es das Gericht bei einer Gesamtstrafe von 40 RM., ersatzweise acht Tage Gefängnis, bewenden.

Das Autounglück in Buer-Nord vor Gericht

Gelsenkirchen-Buer. In der Nacht zum 1. März dieses Jahres durchfuhr ein Personenauto die offene Bahnschranke am Bahnhof Buer-Nord in dem Augenblick, als in voller Fahrt ein Güterzug die Strecke passierte. Zwei Insassen des Personenautos — ein Standartenführer und ein SA-Obertruppführer — wurden dabei getötet und ein weiterer Insasse schwer verletzt. Der an dem fraglichen Uebergang diensttuende Oberweichensteller wurde am anderen Morgen unter schweren Verdachtsmomenten festgenommen. Eine kürzlich stattgehabte Verhandlung vor dem Schöffengericht Buer führte zu einer bemerkenswerten Wendung der Dinge insofern, als die Urteilsbekanntgabe ausgesetzt wurde, um eine Untersuchung des Angeklagten auf seinen Geisteszustand zu ermöglichen. Diese Untersuchung hat inzwischen stattgefunden. Auf Grund zweier gerichtsärztlicher Gutachten, die in einer neuen Verhandlung am Montag abgegeben wurden, hielt das Gericht die Zurechnungsfähigkeit des angeklagten Weichenstellers für erwiesen und verurteilte ihn wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen und wegen fahrlässiger Körperverletzung sowie fahrlässiger Transportgefährdung zu einer Gesamtstrafe von drei Monaten Gefängnis.

Reichssendeleiter Hadamovsky

vor den Gefolgschaftsmitgliedern des Dortmund-Hörder Hüttenvereins

Dortmund. Am Montag fand auf dem Dortmunder Werksgelände des Dortmund-Hörder Hüttenvereins ein großer Gefolgschaftsappell statt, zu dem die Gefolgschaft des Werkes, ferner Ehrenabordnungen der SA, des NSKK und die NSBO mit Fahnen und Musik sehr zahlreich angetreten waren. Nach einer Begrüßungsansprache von Direktor Dr. Klinkenberg, in der er darauf hinwies, daß der heutige Betriebsappell dem deutschen Rundfunk gelte, dessen vornehmste Aufgabe es sei, die Volksgenossen mit der nationalsozialistischen Weltanschauung vertraut zu machen, nahm Reichssendeleiter Hadamovsky das Wort zu einem Vortrag über das Thema „Der Rundfunk gehört Euch".

Verlegung der Arbeitsgauleitung 21/Niederrhein in Düsseldorf

Düsseldorf. Die Arbeitsgauleitung 21/Niederrhein in Düsseldorf hat ihre Amtsräume von Karl-Rudolf-Straße 184 nach Graf-Recke-Straße 69 verlegt. Ihre neue Fernsprech-Sammelnummer ist 66 051.

Im Kampf mit Schmugglern

Emmerich. Beamte der Zollaufsichtsstelle Hüthum stießen nachts auf eine von Holland kommende Schmugglergruppe. Als die Schmuggler die Beamten bemerkten, ergriffen sie unter Zurücklassung ihres Schmuggelgutes die Flucht. Trotzdem die Zollbeamten, nachdem sie die Schmuggler vergeblich zum Halten aufgefordert und Schreckschüsse abgegeben hatten, scharf schossen, gelang es den Flüchtenden zu entkommen. Die aus Mais, Speck und Kaffee bestehende Schmuggelware verfiel der Beschlagnahme.

Kleve. Ueber einen Zusammenstoß zwischen einem Schmuggler aus Goch und Zollbeamten, der sich kürzlich in der Nähe von Grunewald dicht an der holländischen Grenze ereignete, entnehmen wir der amtlichen Darstellung folgendes: Um Mitternacht stießen zwei Grenzaufsichtsbeamte in der Nähe der Zollschranke des Zollamts Grunewald auf einen Schmuggler, der einen Sack Schmuggelware auf dem Rücken trug. Als der eine der Beamten, der in Zivilkleidung war, den Schmuggler erreicht hatte und sich diesem gegenüber als Zollbeamter auswies, erhielt er im gleichen Augenblick einen heftigen Boxhieb gegen die rechte Wange und einen zweiten Schlag gegen die rechte Kopfseite, wodurch der Beamte verletzt wurde. In dem sich darauf entspinnenden Ringkampf gelang es dem Schmugler, sich von dem Beamten loszureißen und zu flüchten. Auch als der Zollbeamte zwei Warnungsschüsse abgab, blieb der Schmuggler nicht stehen. Die dann auf den Flüchtling abgefeuerten 4 scharfen Schüsse schienen ihr Ziel verfehlt zu haben, denn der Schmuggler lief in unvermindertem Tempo weiter, sprang über eine Einfriedigung einer am neutralen Weg entlang laufenden Weide und entkam so, bevor ihn der Beamte erreichen konnte auf holländischen Boden. Wie nachträglich festgestellt wurde, ist der Schmuggler durch zwei Schüsse getroffen worden. Der Angeschossene — es handelt sich um einen etwa 22jährigen Mann aus Goch — liegt mit einem Hüftdurchschuß und einem Unterarmschuß im Krankenhaus Nymwegen. Lebensgefahr soll nicht bestehen.

Im benachbarten Weeze, das noch zum Klever Hauptzollamtsbezirk zählt, wurde eine Frau gefaßt, die einen Betrag in Höhe von 610 RM. über die holländische Grenze zu verschieben suchte. Sie wurde festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Treffen der deutschen Zivilinternierten Englands

Lemgo. Das Reichstreffen der deutschen Zivilinternierten Englands brachte ein festliches Beisammensein im Schützenhof. Der kommissarische Leiter des Reichsbundes deutscher Zivilinternierter, Pg. Gatermann (Lemgo), wies in seiner Ansprache auf die vielfachen Schwierigkeiten hin, die die Veranstaltung des Treffens zunächst machte, daß aber schließlich etwa 600 Anschriften ehemaliger Internierter eingegangen waren. Unter den Anwesenden seien viele, die alte, längst vergessene Kameraden wiedersehen, die alte Bekanntschaften erneuern und Erinnerungen austauschen wollten. Der Gedanke der Volksgemeinschaft, der den deutschen Menschen heute wieder erfaßt habe, sei schon während der Gefangenschaftszeit von den Internierten in weitgehendem Maße in die Tat umgesetzt worden, war man doch 4½ Jahre auf einem kleinen Fleckchen Erde zusammengepfercht, einer auf den anderen angewiesen, ohne mit der Außenwelt in Berührung zu kommen. — Nach weiteren Ansprachen des Bürgermeisters Gräfer (Lemgo) und des Kreisleiters Prüßner schilderte der Vertreter der Gesellschaften der Freunde (Quäker), Mister Hughes aus England, in englischer Sprache seine Eindrücke; er hob hervor, daß die Quäker sich im Kriege segensreich betätigten, indem sie auch die deutschen Internierten unterstützten.

Anschließend versammelten sich die „Ehemaligen" mit den Abgeordneten der kameradschaftlichen Vereinigungen sowie einer Fahnenabordnung der PO auf dem Marktplatz und marschierten durch die fahnengeschmückte Stadt zum Ehrenmal am St.-Johannis-Tor, wo ein Feldgottesdienst abgehalten wurde. Pfarrer Goeling aus Brandenburg an der Havel leitete seine Gedenkrede mit dem 126. Psalm ein den er als den Psalm der Internierten bezeichnete. Nicht eine Gemeinschaft, sondern eine Kameradschaft habe sich hier zusammengefunden, die 20 Jahre lang den Versuch gemacht habe, sich zu treffen und wiederzusehen, Kameraden, die als Opfer im Ausland zurückgehalten, als Auslandsdeutsche herausgerissen wurden aus allem, was ihnen lieb und teuer war. Das Kriegsende habe alle in einen Traumzustand versetzt, aus dem jeder einzelne langsam wieder zurückgefunden habe in die Wirklichkeit. Pfarrer Goeling gedachte derer, die fern der Heimat im Lager den Tod fanden. Er gedachte auch des verstorbenen Kameraden Dr. Markel (Stuttgart), der den Internierten in vorbildlicher Weise geholfen und viel Not gelindert habe. — Eine weitere Ansprache hielt ein englischer Pfarrer der jetzt seinen Wohnsitz in Budapest hat.

Nach dem Feldgottesdienst und einem Marsch durch die Stadt fand der erste Kongreß der ehemaligen Zivilinternierten statt. Es wurde beschlossen, nach dieser ersten Wiedersehensfeier alljährlich in Lemgo zusammenzukommen und immer mehr „Ehemalige" zu erfassen. In allen größeren Städten sollen Vertretungen und Ortsgruppen ins Leben gerufen werden. Der Einberufer dieser ersten Wiedersehensfeier, Hotelbesitzer Gatermann (Lemgo), wurde zum Bundesführer bestimmt.

Kundgebung für die Wehrhoheit

Köln. Auf Einladung der Kölner Studentenschaft sprach Professor Dr. Friedrich Grimm (Essen) über die deutsche Wehrhoheit.

Nachdem ein Vertreter der Studentenschaft einen Brief aus Südtirol verlesen hatte, der ein erschütterndes Dokument des Verzweiflungskampfes der Deutschen in Südtirol darstellte, und der Stellvertreter des Studentenschaftsführers den Redner, die Dozentenschaft und die Studenten begrüßt hatte, führte Prof. Dr. Grimm u. a. folgendes aus:

Am 16. März 1935 habe das Wehrgesetz die volle Wehrhoheit und Souveränität Deutschlands wiederhergestellt. Dieser Schlußstrich unter Versailles habe eine große Hetze gegen uns ausgelöst, wobei von der anderen Seite vergessen worden sei, in welch ungeheurem Maße die anderen Nationen Europas inzwischen aufgerüstet hätten. Es gebe keine Frage, die Versailles aufgegeben habe, in der wir so klar im Recht seien, wie in der Frage der Wehrhoheit. Prof. Dr. Grimm erläuterte dann die eindeutige Rechtslage unseres Handelns im einzelnen, wobei er auf die geschichtliche Entwicklung der Sicherheits-, Gleichberechtigungs- und Abrüstungsfrage näher einging. Der klassische traditionelle Sicherheitsbegriff Clemenceaus sei nichts anderes, als der verbrämte Imperialismus im Sinne Richelieus. Dagegen schließe Wilsons Sicherheitsbegriff die allgemeine Gleichheit und internationale Sicherheit ein, desgleichen eine systematische allgemeine Abrüstung und Gleichberechtigung. Der Versailler Vertrag habe diesem kollektiven Sicherheitssystem Wilsons den Todesstoß versetzt. Nach Clemenceau sollte der Versailler Vertrag das Reich Bismarcks noch nach dem Friedensschluß vernichten. Dafür seien in dem Vertrag die Rheinland- und Saarbesetzung, die unerfüllbaren Reparationen und die vorzeitige und einseitige Wehrlosmachung des deutschen Volkes verankert worden. Nur ein Recht sei Deutschland geblieben, daß nämlich die anderen Völker ebenfalls in einer angemessenen Frist abrüsten mußten.

Die zweite Verfälschung des Wilson-Programms sei die Ersetzung des Wortes „innere Sicherheit" durch „äußere Sicherheit", wodurch jeder Auslegung Tür und Tor geöffnet worden sei. Im Namen dieser nationalen Sicherheit seien damals von den Franzosen Rhein-Ruhr und Saar besetzt worden. Die in der Präambel zu Teil V des Versailler Vertrages niedergelegten Bestimmungen seien als gegenseitige Verbindlichkeiten international allgemein anerkannt worden. Die erste Etappe dieser Bestimmungen, die deutsche Abrüstung, sei als Vorleistung restlos durchgeführt. Um die Durchführung der zweiten Etappe, die Abrüstung der anderen Nationen, gehe jetzt seit 15 Jahren der Kampf. Da im Vertrag keine Frist genannt sei, gelte hier der Grundsatz der Angemessenheit, nach der der Termin spätestens im Frühjahr 1930 als erledigt gelten mußte. Seit diesem Tage seien die anderen Nationen in Verzug. Am 23. Juli 1932 wurde der erste Abschnitt der Abrüstungskonferenz ergebnislos abgeschlossen, ohne daß von der deutschen Gleichberechtigung die Rede gewesen sei. Prof. Grimm erinnerte dann kurz an die einzelnen Etappen der Entwicklung, das erste Fernbleiben Deutschlands von den Abrüstungsarbeiten, die Fünfmächte-Erklärung, die Deutschland die theoretische Gleichberechtigung zuerkannte, die Erklärung daß für das neue Deutschland dieses Zugeständnis nicht gelte, den Austritt Deutschlands aus der Abrüstungskonferenz und dem Völkerbund, bis schließlich, als die anderen Nationen bis an die Zähne aufgerüstet und die Einkreisung Deutschlands vollendet hatten, sich der Führer zum Handeln entschlossen habe und die deutsche Wehrhoheit durchführte. Wer diese Entwicklung betrachte, der müsse zugestehen, daß das Recht einzig und allein auf deutscher Seite sei.

Baltikumkämpfer im Teutoburger Wald

Oerlinghausen. Im Fliegerlager der Bergstadt Oerlinghausen im Teutoburger Wald trafen die Baltikum- und Grenzschutzkämpfer aus Rheinland, Westfalen, Niedersachsen und Lippe zu ihrem zweiten Verbandstreffen zusammen. Hauptmann a. D. Netz von der Kameradschaft Bielefeld konnte dem Landesverbandsführer Dr. Wiemers das fast vollzählige Erscheinen aller Ortsgruppen melden. Stunden kameradschaftlichen Beisammenseins, die mit Begrüßungsansprachen, Erinnerungsaustausch und einem Lichtbildervortrag aus dem gemeinsamen Freikorpserleben ausgefüllt wurden, leiteten über zu dem großen Appell und zur Fahnenweihe in mitternächtlicher Stunde. Im lodernen Fackelschein waren die „Kämpfer in deutscher Nacht" auf der Fliegerkuppe angetreten, als Divisionspfarrer Barns von der „Eisernen Division" das Wort zu seiner zündenden Weiherede nahm. Er erinnerte an jene Zeit, da die Freikorps- und Baltikumkämpfer auf einsamem Posten kämpften, die heimatlichen Grenzen schützten und der bolschewistischen Flut Einhalt geboten. Nach der Weihe der Ortsgruppenfahnen würdigte Kreisleiter Prüßner den heldischen Kampf der Freikorpskämpfer und forderte ihre Mitarbeit am großen Werk des Führers. Landesverbandsführer Wiemers konnte den Beschluß mitteilen, das Treffen der Baltikum-, Grenzschutz- und Freikorpskämpfer des Landesverbandes Westfalen-Niederrhein ständig in der lippischen Bergstadt Oerlinghausen abzuhalten. Im Sieg-Heil auf den Führer und dem Deutschland- und dem Horst-Wessel-Lied klang das Gelöbnis der Gefolgschaftstreue über die nächtliche Heide. Bei einem feierlichen Akt am Ehrenmal auf dem Tönsberg legten Vertreter von Behörden und Verbänden Kränze nieder. Staatsminister Riecke überbrachte seinen alten Freikorpskameraden die Grüße der lippischen Landesregierung. Landrat Beckhaus übermittelte die Grüße des Regierungspräsidenten Freiherrn von Oeynhausen und sprach von der Dankespflicht, die den letzten Kämpfern der Front und den ersten Soldaten des Dritten Reiches für ihr todesmutiges Eintreten im Grenzschutz und im Kampfe gegen den Bolschewismus im Innern unseres Landes gebühre. Führungen durch das alte Sachsenlager, der Besuch der Germanengräber und der Cherusterhäuser sowie fliegerische Vorführungen schlossen sich an.

91jähriger Veteran von 66 und 70

Bad Pyrmont. Ein Mitkämpfer von 1866 und 1870-71, Prof. Dr. Diehl aus Lüdge, konnte seinen 91. Geburtstag in voller Rüstigkeit feiern. Er war die längste Zeit seines Lebens im Osten unseres Vaterlandes im Schuldienst tätig, zumeist in Riesenburg in Westpreußen. Im Verband des Infanterie-Regiments Nr. 27 nahm er am böhmischen und im Verband des Infanterie-Regiments Nr. 47 am französischen Feldzuge teil. In Weißenburg überstand er glücklich die Straßenkämpfe mit den Turkos, wurde aber zwei Tage später bei Wörth verwundet. Zuletzt kämpfte er, wiederhergestellt, noch vor Paris und erlebte die Kaiserproklamation in Versailles. Er ist einer der wenigen, die von diesem geschichtlichen Ereignis aus eigener Anschauung berichten können.

Schwerer Verkehrsunfall — Ein Toter, ein Verletzter

Altenhundem. Am Ortseingang von Altenhundem ereignete sich in den späten Abendstunden ein schwerer Verkehrsunfall. Der Motorradfahrer Schmidt aus Langenei fuhr mit seinem Soziusfahrer Hennecke in einen am Straßenrand befindlichen Steinhaufen. Beide stürzten und zogen sich Verletzungen zu. Der Beifahrer Hennecke starb kurz nach seiner Einlieferung im Altenhundemer Krankenhaus, während Schmidt nur leicht verletzt wurde.

Richard Schirrmann nach Amerika eingeladen

Hagen. Der amerikanische Jugend-Herbergsverband, der im Jahre 1934 von Monroe und Isabel Smith gegründet wurde, hat den Gründer des HJ-Werkes und Präsidenten der Internationalen Arbeitsgemeinschaft für Jugend-Herbergen, Richard Schirrmann, Burg Altena, eingeladen, im September dieses Jahres nach Amerika zu kommen, um die dortigen Jugend-Herbergen kennenzulernen. Mrs. Roosevelt, die Frau des amerikanischen Präsidenten, die sehr an der JH-Bewegung interessiert ist, hat den Amerikanischen JH-Verband um die Bekanntgabe der Ankunft Richard Schirrmanns in Amerika gebeten, damit sie Gelegenheit habe, Richard Schirrmann zu treffen und von ihm über die Entstehung und Entwicklung der JH-Bewegung unterrichtet zu werden.

Ein Anglerheim an der Wedau

Duisburg. Die zwischen Duisburg und Düsseldorf liegenden herrlichen Kruppschen Wedauseen sind bekannt als beliebte Ausflugs- und Erholungsstätte, wie auch als Stätte der Ertüchtigung in sportlicher Beziehung. In der letzten Zeit ist man nun bemüht gewesen, auch dem Angelsport eine besondere Förderung angedeihen zu lassen, indem man an Hecht- und Forellenbrut insgesamt 30 000 Stück, an Karauschen, Schleien und anderen Fischarten insgesamt 50 000 Stück aussetzte. Der geldliche Wert dieses Einsatzes betrug 10 000 RM., doch ist dieser Aufwand im Vergleich zu dem Erfolg, der sich durch natürliche Vermehrung erheblich steigerte, keineswegs zu hoch. Die weitere Zucht der Fische aber bedarf Wartung, und so bestand schon seit langem der Wunsch in den beteiligten Kreisen, ein Anglerheim zu schaffen. Man fand es in einem ehemals dem Arbeitersportverein gehörenden und von der Regierung in Besitz genommenen Hause. Jetzt wurde das Heim im Beisein des Gaupropagandaleiters Arno Fischer, des vom Oberbürgermeister Dillgardt entsandten Gartenbaudirektors Leibig, des Vertreters der Sportbehörde und der Kruppschen Verwaltung, sowie zahlreicher Mitglieder der Angelsportvereine feierlich seiner Bestimmung übergeben.

Mit dem Elektrokarren verunglückt

Köln. Auf schreckliche Weise kam in einem Industriewerk in Köln-Mülheim ein 18jähriger Arbeiter zu Tode. Der junge Mann wollte auf einem elektrischen Transportkarren einen Posten Draht fortfahren. Auf bisher noch nicht geklärte Weise fuhr der Karren plötzlich gegen eine Wand, wobei der junge Mann erhebliche Quetschungen davontrug und bald nach der Einlieferung ins Krankenhaus starb.

Auf dem Kirchgang tödlich überfahren

Trier. Als am Morgen eine Schar Kinder vom Gottesdienst im Kirchspieldorf Laufeld in ihren Heimatort Wallscheid zurückkehrte, wurden sie kurz hinter Laufeld von einem Milchlieferwagen überholt. Dabei lief ein 12jähriges Mädchen vor dem Auto her über die Fahrbahn, wurde vom Kotflügel erfaßt und unter das Auto geschleudert. Die Räder des schwer beladenen Wagens gingen dem Kind über den Kopf, so daß es auf der Stelle tot war.

Der Erbe von Lettow

Roman von A. von Sazenhofen

Urheberrechtsschutz durch Verlagsanstalt Manz, Regensburg

7

„Wenn Sie aber einmal . . . heiraten?"

„Ich?"

Es war eine Frage, hinter der hundert Fragezeichen standen. Er muß lächeln.

„Nun ja, ist das so absurd? Haben Sie noch nie daran gedacht, daß Sie einmal heiraten werden?"

Sie senkt den Blick und wird ein wenig rot.

„Also doch . . ." sagt Walter, „und wenn Sie heiraten, werden Sie doch Ihrem Gemahl dorthin folgen müssen, wo er ist."

Da hebt sie den Kopf.

„Wo soll er sein?" fragt sie.

„Nun, irgendwo, in Berlin oder wo anders. Wenn er zum Beispiel in der Stadt ein Haus, ein Amt, eine Fabrik oder Unternehmen hat . . ."

Er siegt gespannt in ihre Augen.

Vom Kamin her fällt der Schein elektrischer Kerzen über sein hübsches Gesicht und sein dunkles, metallisch glänzendes Haar.

„Das kann ich mir nicht vorstellen, daß ich wo anders sein könnte wie . . . hier. Daran will ich garnicht denken. Soll ich das Schachbrett holen?"

Er nickt nur.

„Ihr Cavallo steht auf dem Feld des Läufers," sagt sie und weist darauf hin.

Er wechselt schweigend die Figuren.

Zur selben Zeit sagt Eduard in seinem Zimmer drüben:

„Das seh ich alles ein, lieber Gert. Aber ich habe keine Möglichkeit, es zu ändern. Den Inspektor kann ich nicht entlassen und mein letzter Knecht" — der Alte lächelt — „mein letzter Knecht ist fünfzehn Jahre in meinem Dienst. Schön, im übrigen, daß du Interesse an Lettow hast, freut mich. Nur" — er sprach plötzlich sehr ernst — „solang ich lebe, bin ich da. Regieren kann nur einer."

„Von Regierenwollen ist doch meinerseits nicht die Rede."

„Gut, aber du würdest alles mit andern Augen ansehen wie ein Untergebener, Dispositionen bekritteln und so weiter. Ich bin ein alter Praktiker und du ein moderner Theoretiker. Also warte deine Zeit ab."

„Wenn das Fideikommiß bis dorthin noch besteht . . ." quält sich Gert über die Lippen.

Eduard erhebt sich.

„Einen Weg, der dich auf alle Fälle sicherstellen würde, hab ich dir bereits angedeutet. Du wirst die Andeutung schon verstanden haben. Ich gebe dir auch Gelegenheit. Du kannst uns von heute ab so oft besuchen als du willst. Herta und ich werden uns freuen."

Aus Gerts Wangen weicht alle Farbe.

Er stammelt etwas von: kein Draufgänger sein . . . Zeit haben müssen.

Eduard nickt nur.

„Schauen wir, was die beiden drüben machen. Dein Freund scheint die Kavalleristentugend des Draufgehens noch mehr im Blut zu haben als du."

Dabei sieht er Gert an. Er wollte ihn aufstacheln durch Eifersucht. Da aber Gert ganz ruhig bleibt, ärgert er sich von neuem und sagt ungeduldig:

„Zu meiner Zeit hätt' man sich sowas nicht zweimal sagen lassen."

Der letzte Tag in Lettow

Zwei Stunden später legt der Mond ein blasses Viereck auf den Boden des grünen Fremdenzimmers.

Walter hatte das Licht gelöscht. Er liegt im Bett. Der Wind bewegt die Pappeln vor dem Fenster und geisterhaft streicht ihr Schatten über das Mondquadrat auf den gebohnten Dielen. Er sieht darauf hin.

So war sein Leben . . .

Der Vater früh gestorben, er kaum erwachsen, belastet mit der Sorge um Fabrik und Familie, schaffend im grauen Alltag, dann Krieg und Heimkehr, ohne große Erschütterungen, ohne besondere Freude. Und wieder Pflicht und Arbeit, grau.

Jetzt weiß er, daß es auch hell sein könnte, so, wie dieses Mondviereck im Dämmer des Zimmers. Wenn er in Hertas süßes Gesicht sehen durfte, dann war plötzlich so eine Helle in seinem Herzen.

Aber, da ist wieder ein Schatten, huscht über die Helle des Bodens, steht dunkel und schwer und unbeweglich vor der Portiere.

Und der Schatten hat eine Stimme.

Sie klingt fern und fremd.

„Liebst du sie . . .?"

Walter richtet sich auf den Ellbogen auf.

Er sieht Gert an. Sein Gesicht ist blaß und leuchtet vor der grünen Portiere, die fast schwarz ist. Er ist noch ganz angezogen. Er ist ja auch da drinnen ruhlos hin und her gegangen. Walter hat es gehört.

Es bleibt noch eine Weile still.

„Nein," sagt Walter hart und fällt in die Kissen zurück.

Noch immer steht Gert unbeweglich vor der Portiere.

Jetzt greift er mit der Hand ihre Falten und rafft sie zusammen.

„Dann . . ."

Sie fällt wieder hinter ihm zusammen.

Am Morgen liegen auf dem Frühstückstisch frischgepflückte Veilchen.

Herta kommt als letzte zum Frühstück. Sie war noch in der Küche gewesen, etwas anzuordnen. Wie sie zu ihrem Platz tritt, erschrickt sie.

Sie bleibt stehen und lächelt ein wenig.

„Herr von Türnitz . . ."

Walter bewegt nur leise verneinend den Kopf.

Er hält noch ihre Hand in der seinen, die er sich erhebend gefaßt hatte. Jetzt gibt er sie frei.

Da wendet Herta das Gesicht Gert zu.

„Von . . . von . . . dir?"

Es klingt so ungläubig, zaghaft und jubelt doch voll geheimer, süßer Hoffnung.

Und noch einmal:

„Von . . . dir?"

„Du hast einen recht ungalanten Vetter, Herta! Nimm es als Zeichen, daß er sich bessern will."

Sie lächelt unbeholfen, im Bestreben, das Jauchzen ihres Herzens irgendwie zu verbergen, und nimmt die Veilchen, tut, als röche sie an ihnen . . . und will nur das liebe Geschenk ganz nahe haben, die samtenen, kühlen Blättchen an ihren Lippen.

Von Gert . . . von Gert! Es ist unbegreiflich.

Da dreht sie sich um.

„Ich muß ihnen gleich Wasser geben."

Und läuft hinaus, nur um das brausende Glück auszuatmen:

Er hat sie mir gebracht! Er! Und Veilchen, die so mühsam zu pflücken sind!

Es ist der letzte Tag.

Um fünf Uhr nachmittags steigen sie in den Wagen. Walter sitzt schon am Volant. Herta reicht ihm noch die Hand hin.

„Sie müssen wiederkommen!"

„Ich kann nicht, Baroneß . . . vielleicht später einmal."

Gert zwingt ein Lächeln um seinen Mund.

„Allein willst du mich nicht haben?"

Sie schlägt die Augen zu Boden.

„Du . . . in Lettow . . . das ist doch kein Besuch. Du gehörst doch hierher."

„Ja . . ." sagt er gedehnt, „eigentlich ja. Auf Wiedersehen, Herta!"

Eduard nickt den Wegfahrenden zu.

„Auf Wiedersehen, Gert! Zur nächsten Schnepfenjagd, Herr von Türnitz! Sie machen sich schon frei."

Dann fährt der Wagen an und . . . fort.

Eduard legt seinen Arm um Hertas Schultern.

„Nun? Nett gewesen diesmal?"

Sie birgt ihr Gesicht an seiner Brust.

Die beiden fahren schweigend nebeneinander in die Nacht hinein.

Die Straße ist sehr verlassen. Walter hat die Scheinwerfer nicht eingeschaltet. Der Mond scheint. Warum sprechen sie denn nicht miteinander?

Es ist, weil jeder das erste Wort fürchtet. Jeder sucht nach einer Brücke. Gert ist so unglücklich wie noch nie:

Ich verkauf mich. Ich belüge sie. Ich habe Walter weh getan. Ich weiß, er liebt sie doch. Er sagt es nur nicht.

Dann wieder: Ich kämpfe um mein Erbe. Lettow verlangt es. Für Lettow muß alles getan werden, jedes Opfer!

Und dann: Ada . . .

Ada . . . wie sie die Toska singt . . . Ich liebe sie, nur sie, nur sie!

Und sagt plötzlich ganz ruhig:

„Walter, in Zehlendorf könnt ich aussteigen und dann mit der Untergrundbahn . . ."

Da wendet ihm Walter voll sein Gesicht zu. Es ist auffallend blaß im blassen Mondschein.

„Nein! So gehen wir nicht auseinander. Du kommst mit mir nach Haus."

Da tastet Gert vor nach der Hand, die kalt und ruhig um das Volant gespannt ist, und streicht sanft darüber weg.

Da lächelt Walter ein wenig.

Eine Schreckensfahrt

„Nein. Sie können zu Haus bleiben. Ich fahre selbst."

Der Chauffeur Adolf Steinmanns nickt befriedigt.

Famoser Einfall von dem Alten, denkt er und wartet weitere Befehle ab. Da sie nicht kommen, geht er.

Steinmann erledigt, was zu erledigen ist. Vor allem das Schriftliche. Ich bleibe nicht lange aus, es hätte später auch noch Zeit.

Trotzdem, Ordnung ist immer gut.

Plötzlich fällt ihm der Gedanke an Ludowika ein. Ihr Bild steht auf dem Schreibtisch. Es ist seine verstorbene Frau.

War keine überschwengliche, aber eine gute Ehe gewesen. Und die Kinder: Arthur sitzt auf dem Schoß, der Aeltere, Ludwig, lehnt an ihrer Schulter.

Da nimmt er einen eleganten Briefbogen aus der Kassette.

„An die Direktion des Knabenpensionats in Köln. Die Osterferien sollen die Buben nicht nach Hause kommen. Ich füge zweihundert Reichsmark bei für einen kleinen Osterausflug unter Aufsicht eines Präfekten oder zu anderweitiger Osterfreude. Steinmann."

Bis er dann mit Ada verheiratet war, würde er sie kommen lassen. Zu den großen Ferien dann. Ewig würde diese Brautschaft ja doch nicht dauern.

Dann hebt er den Hörer aus der Gabel.

„Hier Steinmann, also Ada, um zwei Uhr fahren wir. Wir kommen noch vor Dunkelheit nach Stettin. Du kannst dann vor dem Direktor der Londoner Oper singen. Ist ein glücklicher Zufall das. Also um zwei Uhr präzis."

Er legt den Hörer nieder. Ein Lächeln ist um seinen Mund.

Fahren!

In Pelze und Decken eingehüllt fahren sie.

Die Erde wölbt sich in weißgrauen Farben. Tag ohne Licht und Schatten, vergehender Schnee, versickernde Rinnsale und eine breiige Weiche des Bodens. Die Landschaft aus Winterruhe entlassen, geweckt und dennoch unlebendig. Bäume, die strichfein vor grauem Himmel stehen, wartend auf etwas.

Endlose Straßen. Häuser, die hart an ihnen von Autoreifen mit Kot bespritzt sind. Krähen, die in geschlossener Ordnung fortstreichen wie eine schwarze Wolke.

Ada spricht nicht.

Warum soll sie auch sprechen? Sie hat ihm nichts zu sagen und da er selbst chauffiert, ist er ja beschäftigt.

Warum er nur selbst chauffiert? Er tut es doch ganz selten. Und der Chauffeur ist doch garnicht krank. Flora hat gesagt, sie habe ihn heute gesehen.

Es dämmert. Steinmann ist nervös.

„Eine elende Fahrerei heute, die Straßen sind miserabel. Wir kommen vor Dunkelheit nicht nach Stettin."

Sie hebt schweigend die Schultern. Die Scheibe beschlägt sich. Es ist eben Vorfrühling. Solche Tage, in denen man über graue Gegenwart in eine kommende Sonne schauen muß.

Steinmann kann das nicht. Er schimpft weiter.

„Das ist alles so unnötig. Es müßte nicht sein, wenn du vernünftiger wärst!"

„Wie meinst du?"

„Nun, wir müßten hier nicht auf der Landstraße herumkutschieren, wenn du nicht die Marotte mit diesen Gastspielen hättest. Du hättest dich wirklich damit begnügen können, meine Frau zu werden."

„So . . .?"

Ada lächelt bloß. Ein Dorf kommt.

„Fahre langsamer!" sagt Ada heftig.

„Warum?"

„Du hättest fast diesen kleinen Buben überfahren."

Er verreißt nachträglich den Wagen.

„Kann der Lausbube nicht ausweichen?"

Irgendwo muß das Haff sein. Es riecht nach Wasser. Da heroben sind die Straßen noch vereist stellenweise.

„Ich hätte den Chauffeur fahren lassen sollen," sagt Steinmann.

„Ja, das hättest du sollen. Es hat gar keinen Zweck, daß du selbst fährst."

Er sieht sie von der Seite an.

„Aber wenn es mir lästig ist, den Kerl immer vor der Nase zu haben!"

Sie hebt wieder nur die Schultern.

„Außerdem, du bildest dir ein, ich sei kein Sportsmann. Nur deine verschiedenen Verehrer natürlich, der Baron . . ."

„Ich bitte dich, schau auf den Weg, wir fahren noch in den Graben. Es hat noch niemand behauptet, daß Adolf Steinmann ein Sportsmann sei. Alles kann man doch nicht sein wollen."

Die Dämmerung verwischt alle Linien. Alles ist gleichmäßig grauweiß, die Weite, die Seen links, die Meilensteine, die Straße und der Nebel. Er kommt von der See. Dörfer versinken in ihm. Lichter sind so fern, als schimmerten sie aus der Tiefe des Meeres. Alles wird undeutlich, unerbittlich eben, als wische eine große Hand alles Vertikale aus. Eine weißliche Scheibe und sonst nichts.

Qualvoll bohren sich Steinmanns Augen hinter horngefaßten Brillen in dieses Nichts vor ihm. Ada schlägt eine Decke zurück.

„Da vorne scheint ein Dorf zu sein. Wir könnten dort bleiben über Nacht."

Sie ist ängstlich geworden und beobachtete seinen verkniffenen Mund, die am Volant liegenden Hände, die so fahrig sind.

Er gibt keine Antwort. Er rast durch das Dorf.

„Halloh, halloh! Da vorne links is de Haff!"

Hinter ihnen, schon weit, steht der Mann mit dem warnend erhobenen Arm, wird klein und kleiner, wie ein Zwerg, eine Puppe . . . weg.

Kein Licht mehr, kein Dorf mehr.

Mühsam erkennbar ein paar windverzerrte Bäume mit verrenkten Aesten, kahl und friedlich.

Ada schließt die Augen.

Sie denkt, daß es ganz gleich ist, was geschieht, ob was geschieht. Ob sie nach Stettin kommen, ob sie den Vertrag abschließen, ob sie in London singen wird.

Sie möchte es gern. Aber es ist doch mehr darum, um die Hochzeit hinauszuschieben. Wenn es ihm gelungen, wird er triumphieren, wird er betteln, bitten, drohen.

Ach das Leben! Wirklich, es ist alles so egal.

Sie hält die Augen noch fester geschlossen. Es ist auf einmal so kühl. Da schaut sie auf. Er hat den Hut hinter sich auf den Sitz geworfen und hat die Scheibe verschoben. Darum der Luftzug. Er hat einen roten Kopf und seine Hände zittern.

Sie macht die Augen wieder zu.

Fahren ist gut, denkt sie, und nichts sehen dabei. Man kommt ans Ziel, so oder so . . .

— — — — — — — — — —

Es ist schneller gegangen als man bis drei zählt.

Betäubung und dann Erwachen mit dem Gefühl von Härte und brennender Kälte an den Schläfen, den Wangen.

Ada tastet. Sie tastet Eis!

Wieder Tasten: Eis. Um sich herumtasten: Eis

Hebt sich schwer auf, aber kann sich aufheben.

Schauer und Furcht . . . grenzenlose, graue Einsamkeit.

Sie zieht sich ganz in sich zusammen, hat ein Bedürfnis, sich verkriechen zu wollen; aber nirgends hat die Erde eine Weichheit, eine Mulde, eine Furche.

Ada weiß ganz genau: wir sind gestürzt.

Dort das Schwarze ist der Wagen.

Wo ist . . . er . . . Steinmann?

Sie will rufen und schweigt. Wenn er tot ist, kann er mich nicht hören. Wenn ihm nichts geschehen ist, wird er kommen. Wenn er unter dem Wagen liegt, kann ich ihm nicht helfen.

Sie steht und will gehen, irgendwohin, fort, fort auf dieser bleigrauen Furchtbarkeit, in der der Wahnsinn lauert.

Ist die Erde auf einmal so groß, daß Einsamkeit so entsetzlich ist?

Menschen!

Das wird zum lautlosen Schrei in ihrer Brust.

Menschen!

Sie geht und wundert sich, daß sie gehen kann.

Seltsam. Die Dämmerung wächst immerzu, in ihr der schwarze Koloß des gestürzten Wagens. Ada kann fast nichts mehr sehen. Sie fürchtet sich so.

Da hinten war doch ein Dorf. Wo ist denn das Dorf jetzt?

Sie will hingehen, wo das Dorf war, aber sie kommt keine zwanzig Schritte weit, dann muß sie sich setzen.

Auf einen Prellstein setzt sie sich.

Sitzt, die Schultern hochgezogen, den Pelz ganz an die Wangen gedrückt, so sitzt sie.

Wie lange der Tag dauert, der gar nie recht Tag war!

Ich weiß keine Zeit mehr . . . denkt sie. Es ist entweder Früh oder es ist Abend. Ich sitze da und warte und er . . . ist tot. Sonst wär er gekommen. Sonst hätte er gerufen, gestöhnt, geächzt. Irgendeinen Laut hätte er gegeben.

Ich sitze ein paar Schritte von ihm und weiß es nicht . . . und will es garnicht wissen.

Es ist so gut, garnichts zu wissen. Wenn es Morgen ist, dann wird jemand kommen . . . wenn ich nicht gestorben bin vor Angst.

Wenn es aber Abend ist, wird niemand mehr kommen und ich werde nicht so lang auf dem Stein sitzen können. Ich fürchte mich. Ich fürchte mich so!

Wenn ich . . . singe, werd ich mich nicht mehr so fürchten. Ich hab als Kind immer gesungen, wenn ich mich gefürchtet hab. Es hat mir immer geholfen.

Die Toska

„Ich singe . . ." sagt sie und hat einen schüttelnden Schauer zu überwinden, in der großen, furchtbaren Stille, die wie die Ewigkeit selbst ist, ihre Stimme laut werden zu lassen.

„Ich singe . . ." sagt sie noch einmal zu sich und singt.

Es klingt, als komme es vom Himmel, oder aus einer Ferne, die niemand kennt.

Dieses graue Nichts, in dem die Schatten der Wolken und die Schatten der Bäume gleich fern oder nah sind, beginnt die Stimme aufzusaugen und mit seinen Schwingungen fortzutragen, weit fort ans Ende der Welt oder noch weiter.

Sie singt aus . . . der Toska.

Die Toska, weil ihr das so nah am Herzen liegt, weil sie da die kalte Furcht am leichtesten betäuben kann, und denkt dabei: Wenn mich jemand hört, glaubt er, ich bin wahnsinnig. Wenn sie mich finden, bringen sie mich vielleicht fort in ein Narrenhaus — und doch, ich muß singen, sonst überleb ich die Nacht nicht.

Denn es ist Nacht. Jetzt weiß ich es. Wenn mich der Direktor hören würde, würde er mich an die Londoner Staatsoper verpflichten.

Wenn mich Adolf noch hört, wird er leichter sterben . . . wenn er nicht schon tot ist.

Nacht verwischt am Horizont einen letzten, grauen Schein.

Dann ist über dieser gräßlichen Ebene von vergehendem Schnee und vertrusteter Erde ein Stern.

Jetzt ist es ganz Nacht und wenn ich jetzt fortgehe, werde ich mich verirren!

Sie schweigt eine Weile. Kann die Stille doch nicht ertragen und fängt von neuem an zu singen. Sie singt in den dunklen Raum, in das graue Halbrund um sie . . . und kann nicht mehr unterscheiden, ob das das Weltall ist oder der Zuschauerraum in der Oper.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Erklärung des Reichsjustizministeriums

zu der Veröffentlichung des Erzbischöflichen Ordinariats in Breslau

Die Pressestelle des Reichsjustizministeriums teilt mit: Die „Germania" und die „Märkische Volkszeitung" haben eine Erklärung des Erzbischöflichen Ordinariats in Breslau zu den Verfahren gegen katholische Geistliche und Angehörige von Klöstern wegen Devisenverbrechen veröffentlicht. Diese Erklärung ist geeignet, die Oeffentlichkeit über die Schwere der Anschuldigungen gegen die Beteiligten irrezuführen. Im einzelnen ist festzustellen:

1. Das Erzbischöfliche Ordinariat besitzt nicht die Unterlagen, die es instandsetzen würden, zu dem sachlichen Inhalt der Verfahren Stellung zu nehmen.

2. In der Erklärung wird die Frage aufgeworfen, ob die Beteiligten nicht aus Unkenntnis oder infolge Irreführung seitens dritter Personen gehandelt haben. Tatsächlich waren von den bis jetzt verurteilten Ordensangehörigen die drei Haupttäter in vollem Umfange geständig. Sie haben zugegeben, gewußt zu haben, daß die unbefugte Verbringung von Reichsmarkbeträgen ins Ausland strafbar ist. Außer diesen Personen haben in den noch schwebenden, zurzeit 60 Verfahren, bisher 25 beschuldigte Geistliche und Ordensangehörige eingeräumt, bewußt gegen die Devisenbestimmungen verstoßen zu haben. Die Gesamthöhe der Summen, die zugegebenermaßen bewußt verbotswidrig ins Ausland verbracht wurden oder über die im Auslande verfügt wurde, geht in die Millionen.

Soweit Geständnisse nicht vorliegen, ergibt sich in einer ganzen Reihe von Fällen neben anderem aus der Art der Begehung der Zuwiderhandlung, aus dem Verbergen der Beträge in der Ordenskleidung, aus der Vernichtung oder anderweitigen Beiseiteschaffung der Bücher, aus der falschen Buchführung und aus fingiertem Schriftwechsel, daß die Beschuldigten sich der Strafbarkeit ihres Handelns bewußt waren.

3. Das Erzbischöfliche Ordinariat behauptet, daß die bischöflichen Ordinariate bei den vorgekommenen Handlungen von Ordensleuten nicht beteiligt seien. Tatsächlich sind im Laufe der Ermittlungen auf Grund richterlichen Haftbefehls einige leitende Ordinariatsbeamte festgenommen worden. Gegen einen Generalvikar hat der Generalstaatsanwalt in Berlin bereits Anklage erhoben.

Die Erklärung des Erzbischöflichen Ordinariats enthält Anschuldigungen gegen die deutsche Rechtspflege. Das Ordinariat glaubt, „einer späteren Zeit müsse es vorbehalten bleiben, unbeschadet der Achtung vor den schwebenden gerichtlichen Verhandlungen ein ruhiges, alle Momente abwägendes Urteil über die genannten Vergehen in ihrer Gesamtheit zu treffen." Darin kommt zum Ausdruck, daß die deutschen Gerichte jetzt nicht in der Lage seien, ein ruhiges, alle Momente abwägendes, also gerechtes Urteil zu fällen. Namens der deutschen Rechtspflege wird diese Auffassung entschieden zurückgewiesen."

Berufung im Devisenschiebungsprozeß

des Franziskanerpaters Goertler

Der kürzlich vom Berliner Schnellschöffengericht wegen fortgesetzten Devisenverbrechens zu zehn Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und 350 000 RM. Geldstrafe verurteilte Franziskanerpater Otto Goertler aus Waldbreitbach, Kreis Neuwied, hat gegen das Urteil Berufung eingelegt. Der Fall wird noch einmal vor der 4. Großen Strafkammer aufgerollt werden. Bis zur Berufungsverhandlung dürften noch einige Wochen verstreichen.

Organisation der Luftfahrt

In Ergänzung der über die Auswirkungen des Wehrgesetzes gemachten Veröffentlichungen wird über die Organisation auf dem Gebiete der Luftfahrt folgendes bekanntgegeben:

Oberste Reichsbehörde für die Luftfahrt ist das Reichsluftfahrtministerium. An seiner Spitze steht der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe General der Flieger Hermann Göring. Seine Befugnisse als Reichsminister der Luftfahrt werden durch seine Zugehörigkeit zur Wehrmacht als Oberbefehlshaber der Luftwaffe nicht berührt.

Wie das Heer das Reich in Wehrkreise teilt, so hat die Luftwaffe sechs Lufttkreiskommandos in Königsberg, Berlin, Dresden, Münster, München und Kiel gebildet, die die militärische Befehlsgewalt ausüben und an deren Spitze ein Befehlshaber in Generalsrang steht. Die Luftfahrtverwaltung liegt in den Händen von 15 Luftämtern in Königsberg, Stettin, Kiel, Berlin, Magdeburg, Hannover, Breslau, Dresden, Weimar, Frankfurt-Main, Münster, Köln, Nürnberg, München und Stuttgart.

Keine polizeilichen Führungszeugnisse

mehr für Eintritt ins Heer

Der Reichs- und preußische Innenminister hat lt. Rdz alle Polizeibehörden davon unterrichtet, daß die bisher vorgesehene und gesetzlich geregelt gewesene Ausstellung von polizeilichen Führungszeugnissen zum Eintritt in die Reichswehr künftig zu unterbleiben hat, da die Truppenteile erforderlichenfalls von sich aus durch Uebersendung von Fragebogen bei den Polizeibehörden über die Führung des Einzustellenden anfragen werden.

56 000 Todesopfer in Quetta



Unser Bild zeigt ein Geschäftshaus im Zentrum des Quettaer Handelsviertels. (Wide World, M.)

Wie aus Quetta berichtet wird, beträgt die Zahl der bei den Erdbeben in Quetta und Umgegend ums Leben gekommenen Personen nach amtlichen Schätzungen 56 000.

Ohne die unaufhörlichen Bemühungen der Rettungsmannschaften, die sich hauptsächlich aus Militär zusammensetzen, würde die Katastrophe noch erheblich größer sein. Innerhalb von zwei Stunden nach dem Einsturz der Stadt hat das Militär nicht weniger als 10 500 Personen lebend aus den Trümmern geborgen.

Vertiefung des Luftschutzgedankens

Die Große Deutsche Luftschutz-Ausstellung in Dortmund

Die vom Präsidenten des Reichsluftschutzbundes im Einvernehmen mit dem Reichsministerium der Luftfahrt zusammengestellte Große Deutsche Luftschutz-Ausstellung hat nach einem beispiellosen Erfolg in Berlin und anderen Großstädten und nach gründlicher Ueberholung jetzt auch ihren Einzug in Dortmund gehalten. Sie wird in der Zeit vom 15. bis 27. Juni in den Räumen eines ehemaligen großen Geschäftshauses am Westenhellweg 57-63 gezeigt. Es handelt sich um eine ausgesprochene Lehrausstellung mit dem Zweck, der Vertiefung des Luftschutzgedankens zu dienen. Reichhaltiges Anschauungsmaterial von Lehrtafeln, Bildern und Großbauten sowie ergänzende Vorträge und praktische Vorführungen erfüllen diese Aufgabe in vorbildlicher Weise. Die Ausstellung zeigt besonders eindringlich die Luftempfindlichkeit Deutschlands und die Aufrüstung der ausländischen Staaten, ferner die Angriffsmittel der Kampfflugzeuge: die Brisanz-, Gas- und Brandbomben, gegen die es einen wirksamen Selbstschutz gibt. Den Laien von der Notwendigkeit dieses Selbstschutzes zu überzeugen, ist Sinn und Zweck der Ausstellung. Die Ausstellung dient dann weiter dem Zweck, die Einwohnerschaft über die furchtbaren Gefahren der Giftkampfstoffe aufzuklären, die im Original gezeigt werden, u. a. auch der König der Kampfstoffe, das Lost, einer der Kampfstoffe der Zukunft. Der zweite Teil ist eine Industrieschau, in der Abwehrmittel der verschiedensten Art vorgeführt werden. Ihre Vielseitigkeit ermöglicht es jedem, sich darüber zu unterrichten, wo er die für den Selbstschutz erforderlichen Geräte und Materialien am besten erhalten kann. Jeder einzelne muß nun in Erkenntnis der Gefahr bereit sein, alles Erforderliche zum eigenen und zum Schutze unseres Vaterlandes zu tun.

Der bisherige Erfolg dieser Ausstellung ist in erster Linie darin begründet, daß diese in sachlicher und nüchterner Form jedem Deutschen die Gefahr zeigt, in der er sich befindet, gleichzeitig auch mit den einfachsten Mitteln den Sinn des Selbstschutzes lehrt. Luftschutz ist eine nationale Pflicht, denn er ermöglicht es jedem Deutschen, am Ausbau der Sicherheit und der Wiedererstarkung seines Vaterlandes im Sinne des wiedererwachten Deutschlands mitzuarbeiten.

Der deutsche Gesandte in Brüssel †



Scherl (M)

Der deutsche Gesandte in Brüssel, Graf Adelmann von Adelmannsfelden, ist am Dienstag früh 9 Uhr in Köln nach kurzer schwerer Krankheit gestorben.

Aus dem preußischen Verwaltungsdienst hervorgegangen, gehörte er lange Zeit dem Reichsministerium des Innern an, wo er zuletzt in den schweren Zeiten der Rheinlandbesetzung Stellvertreter des Reichskommissars für die besetzten rheinischen Gebiete war. Am 1. Oktober 1930 wurde er in den auswärtigen Dienst übernommen und 1931 mit der Leitung des Generalkonsulats in Kattowitz beauftragt. Seit 1934 war er Gesandter in Brüssel. — Das Auswärtige Amt beklagt in dem Dahingeschiedenen einen besonders begabten Beamten von hervorragender Pflichttreue und bewährtem Charakter. Es wird ihm stets ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Die Nachricht von dem Tode des Gesandten hat in den politischen Kreisen der belgischen Hauptstadt und in der deutschen Kolonie größte Bestürzung hervorgerufen. Auf dem Gebäude der deutschen Gesandtschaft wehen die Fahnen des Reiches auf halbmast. Ministerpräsident und Außenminister van Zeeland übermittelte dem deutschen Geschäftsträger das Beileid der belgischen Regierung. In den Räumen der deutschen Gesandtschaft ist eine Liste ausgelegt worden, in die sich bereits zahlreiche Persönlichkeiten eingetragen habe.

Generaloberst von Linsingen

ernstlich erkrankt

Generaloberst von Linsingen ist, wie aus Hannover berichtet wird, seit 1½ Wochen ernstlich an einer Bronchitis erkrankt. Angesichts seines hohen Alters besteht zwar Anlaß zu einiger Besorgnis, es ist aber zu hoffen, daß die bisher stets bewährte Konstitution des Generaloberst sich doch wieder durchsetzen wird.

Bankfeiertage in Danzig

Veranlaßt durch tendenziöse Gerüchte, hat sich ein Teil der Danziger Bevölkerung beunruhigen lassen. Infolgedessen fanden am Montag ungewöhnliche Devisenabzüge statt. Um einen geordneten Zahlungsverkehr weiter zu gewährleisten und Ruhe eintreten zu lassen, hat der Senat beschlossen, einige Bankfeiertage gesetzlich festzulegen.

Der Danziger Senat hat zur Durchführung seines Beschlusses über die Einführung von Bankfeiertagen mit Wirkung von Dienstag eine Verordnung erlassen. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Bank von Danzig sowie sämtliche Banken, Sparkassen usw. ab heute die Werktage bis auf weiteres zu Bankfeiertagen erklärt werden. Auch die amtliche Effekten- und Devisenbörse bleibt während der Bankfeiertage geschlossen. Für den 4. und 5. Juni ruht auch der Postüberweisungsverkehr nach dem Auslande. Bestimmte Wechselkassen sind offenzuhalten, jedoch nur zur Entgegennahme von ausländischen Zahlungsmitteln. Wie lange die Bankfeiertage ausgedehnt werden sollen, wird in der Verordnung nicht angegeben. Es wird jedoch angekündigt, daß für die Aufrechterhaltung von Lohnzahlungen, des Hafen- und Schiffsverkehrs, des Marktverkehrs sowie des sonstigen dringenden Zahlungsverkehrs weitere Bestimmungen für die Zeit ab Donnerstag, 6 Juni, ergehen werden. Für Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden hohe Geldstrafen und Freiheitsstrafen angedroht.

Die Jahresrechnung 1934 der Stadtgemeinde München schließt mit einem Ueberschuß von über einer halben Million RM. ab. Außerdem ist es in den Jahren 1933 und 1934 gelungen, einen aus dem Haushaltsjahr 1931 stammenden Restfehlbetrag von 4½ Millionen RM. abzudecken.

Beginn der Flottenbesprechungen

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am Dienstag früh im Londoner Foreign Office eröffnet. Auf deutscher Seite nahmen teil: Botschafter von Ribbentrop, Admiral Schuster, Korvettenkapitän Kiderlen und der deutsche Marineattaché in London, Kapitän Waßner. Die englischen Vertreter sind der stellvertretende Unterstaatssekretär im Foreign Office, Craigie, der stellvertretende Chef des Marinestabes, Vizeadmiral Little und Kapitän Danckwerts.

Zu Beginn der Besprechungen begrüßte der englische Außenminister Sir John Simon die Flottensachverständigen im Namen der britischen Regierung; unmittelbar darauf wurde in die sachlichen Besprechungen eingetreten.

Die deutsch-englischen Flottenbesprechungen wurden am Dienstagmittag um 13.45 Uhr nach über dreistündiger Dauer auf den Nachmittag vertagt und um 16 Uhr wieder aufgenommen. Die Besprechungen während des Nachmittags dauerten fast 1½ Stunden.

Die Verhandlungen werden am Mittwoch in den Räumen der Admiralität fortgesetzt. Ueber die Besprechungen am Dienstag ist eine amtliche Mitteilung nicht ausgegeben worden. Die Abordnung wird am Mittwoch das Mittagessen bei Ministerpräsident Macdonald einnehmen.

Riesenunterschlagungsprozeß gegen 60 Sowjetbeamte

Wie die Moskauer Prawda meldet, ist im ukrainischen Landwirtschaftskommissariat eine Riesenunterschlagung aufgedeckt worden, an der nicht weniger als 60 Beamte, darunter sogar der ehemalige Gehilfe des Volkskommissars für Landwirtschaft, Ogija, beteiligt sind. Der Schaden, der dem Staat zugefügt wurde, beläuft sich auf mehrere hunderttausend Rubel. Die Voruntersuchung durch das ukrainische Innenkommissariat, die frühere GPU, ist beendet. Die unter Anklage stehenden 60 Beamten werden sich in diesen Tagen vor dem Obersten Gericht der Ukrainischen Republik zu verantworten haben. Die Unterschlagungen wurden in der Pferdebeschaffungszentrale des Landwirtschaftskommissariats sowie in ihren sämtlichen Zweigstellen in der Ukraine mit vorgetäuschten Dokumenten und Rechnungen verübt. Alle Rechnungsbelege wiesen ein Mehrgeld gegenüber der tatsächlichen Kaufsumme für die Pferde auf, das 300—1000 Rubel je Pferd ausmachte und in die Taschen der an dem „Geschäft" beteiligten Beamten floß. Die Leiter, ihre Stellvertreter und die Buchhalter bestätigten die wissentlich gefälschten Kaufpapiere und verrechneten prozentual den erlösten Gewinn.

Steigerung der Truppenverschiffungen

Die italienischen Verschiffungen von Truppen, Arbeitern und Material aller Art nach Ostafrika nehmen ein immer lebhafteres Tempo an. Von Triest ist am Montag das große italienische Ueberseemotorschiff „Saturnia" mit 4000 Spezialarbeitern ausgefahren. Weitere Arbeitertransporte von etwa 1000 Mann werden aus Genua und Livorno gemeldet. Schließlich steht die Ausreise der ersten Truppenverbände der 3. mobilisierten Division Sabauda von Cagliari (Sardinien) bevor.

Briefmarkenkrieg Budapest-Prag

Wie die Budapester Blätter melden, hat die tschechoslowakische Postverwaltung der ungarischen Postverwaltung mitgeteilt, daß sie die 20- und 40-Filler-Marken der ungarischen Luftpost, die den Aufdruck „Gerechtigkeit für Ungarn" tragen, in Zukunft nicht mehr anerkennen werde. Der ungarische Handelsminister hat daraufhin als Gegenmaßnahme verfügt, daß auf Grund des internationalen Postübereinkommens von Kairo mit Wirkung vom 15. Juni 1935 die tschechoslowakischen 25- und 30-Heller-Briefmarken in Ungarn gleichfalls nicht mehr anerkannt werden, da die tschechoslowakische Regierung auf die Verwahrung von ungarischer Seite wegen des Verbotes der ungarischen Flugmarken nicht geantwortet habe. Der Minister weist in einer Verfügung die Postämter an, ab 15. Juni sämtliche aus der Tschoslowakei stammenden Postsendungen jeglicher Art, die mit tschechoslowakischen 25- und 30-Heller-Marken frankiert sind, mit der Bezeichnung „unzulässig" an die Ausgabeorte zurückgehen zu lassen.

Jagd auf die Knabenentführer

Die amerikanischen Polizeibehörden sind fieberhaft auf der Suche nach den Entführern des Sohnes des Millionärs Weyerhäuser. Das Bundesjustizamt in Tacoma versammelte etwa 200 Beamte, die zu dieser Aktion eingesetzt werden. Die Polizei vermutet, daß sich die Entführer in der gebirgigen Umgebung von Seattle verborgen halten. Man nimmt an, daß die Täter keiner bekannten Verbrecherbande angehören, sondern den Knabenraub von Tacoma unter sorgfältiger Nachahmung anderer bekannter Entführungen begingen. Die Polizei von Tacoma erhielt bereits viele Hunderte von Mitteilungen über den Empfang von Geldscheinen, die angeblich die Nummern der Lösegeldnoten tragen sollen; bisher ist aber noch in keinem Falle die Richtigkeit dieser Mitteilungen festgestellt worden.

Nach den bei der Deutschen Seewarte vorliegenden Meldungen landete das Luftschiff „Graf Zeppelin" am Dienstag gegen 19 Uhr in Pernambuco; am Mittwoch erfolgt der Start zur Weiterfahrt nach Rio de Janeiro.

Preuß.-Süddeutsche Klassenlotterie

Es ist Zeit

zur Erneuerung der Lose der 3. Klasse

Letzter Erneuerungstag Freitag, der 7. Juni 1935.

Buchhandlung Carl Braus

Adolf-Hitler-Platz 3

Kaufm. Lehrling

Sohn achtbarer Familie, mit guter Schulbildung und sauberer Handschrift, zu sofort für Kaufm.-Büro gesucht. — Selbstgeschr. Angebote u. 1130 a. d. Schwerter Zeitung.

Beamter sucht

möbl. Zimmer

Offerten unter 1128 an die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

3 Zimmer-Neubau-Wohnung

zum 1. August an ruhige Leute zu vermieten.

Offerten u. 1129 an die Geschst. der Schwerter Zeitung.

Wegen Krankheit des jetztigen sofort ein ordentliches 1132

Mädchen

für halbe Tage gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsst. ds. Ztg.

Suche zu bald für kl. Privathaushalt (4 Pers.) ein erfahrenes

Alleinmädchen

Angeb. mit Zeugn. an Frau Dipl. Ing. De Thier Iserlohn Nickelfabrik. 1133

Lest Bücher aus der Leihbücherei Carl Braus

Lichtspiele zur Reichskrone

Nur heute und morgen

Der große Lustspielschlager

In Sachen Timpe

mit

Paul Beckers

in der Hauptrolle.

Schüsse aus dem Hinterhalt

Spannender Wild-Westfilm mit **Ken Meynard.**

Kulturfilm - Lustspiel

Kleine Preise

0.40, 0.60, 0.80 Mk. 1131

Witwer

57 Jahre, evgl., Invalide, 75.— M Rente, wünscht die

Bekanntschaft einer Witwe

im Alter von 50 — 55 J. zwecks **spät. Heirat.** Offerten unter Nr. 1127 an d. Geschäftsst. ds. Ztg.

Küche und 3 Zimmer

sofort gesucht.

Offerten unter 1126 an die Geschäftsstelle der Schwerter Ztg.

Das Winterhilfswerk der Landespolizei-Inspektion West

51 000 Rm. Barspenden und 33 000 Mittagsportionen.

Im Winterhilfswerk 1934/35 hat auch die Arbeit der Landespolizei-Inspektion „West" beachtliche Erfolge gezeigt. Im Einzelnen konnten durch freiwillige Spenden der Offiziere, Wachtmeister und Angestellten dem Winterhilfswerk 34 279,40 Rm. zugeführt werden. Aus den Erträgnissen der Eintopfsonntage flossen 6 483,42 Rm., aus Büchsensammlungen 3 109,85 Rm, aus dem Ergebnis von Wohltätigkeitskonzerten und Sportfesten 6 110,30 und aus anderen freiwilligen Spenden 1 255,65 Rm. dem Gemeinzweck zu. Außerdem wurden aufgebracht 33 486 Mittagessen für Kinder- und Erwerbslosenspeisungen, 1 408 Pfund Zucker, Mehl und Schmalz, 303 Kinder wurden mit je einem Pfund Gebäck, Kakao und Kuchen bedacht, während 35 Familien anläßlich des Weihnachtsfestes mit Fleisch versorgt werden konnten.

Neben der Sorge für das leibliche Wohl der ärmsten Volksgenossen wurden 450 Kindern eine Kinovorstellung geboten, deren Unkosten Offiziere, Wachtmeister und Angestellte getragen haben.

Der Kommandeur der Landespolizei-Inspektion West, Generalmajor der Landespolizei Baltzer, hat allen am Winterhilfswerk beteiligten Offizieren, Wachtmeistern und Angestellten der Landespolizei-Inspektion West für die tätige Mitarbeit seinen Dank und seine Anerkennung ausgesprochen.

Neuauflage des amtlichen Fernsprechbuches

Den Fernsprechteilnehmern gehen mit den Gebührenrechnungen „Amtliche Bekanntmachungen" zu, in denen mitgeteilt wird, daß die Vorarbeiten zu dem neuen amtlichen Fernsprechbuch für das niederrheinisch-westfälische Bezirksnetz am 10. Juni 1935 abgeschlossen werden. Die Angaben in dem jetzt geltenden amtlichen Fernsprechbuch, deren Aenderung, Kürzung oder Streichung nicht bis zu dem angegebenen Zeitpunkt schriftlich und postfrei bei dem Verkehrsamt beantragt wurde, an das der Teilnehmer angeschlossen ist, werden in das neue Fernsprechbuch unverändert übernommen.

Eine unrichtige Eintragung im Fernsprechbuch kann viele Unannehmlichkeiten im Gefolge haben. Jeder Fernsprechteilnehmer prüfe daher sogleich seine Eintragung im Fernsprechbuch und beantrage erforderlichenfalls ungesäumt Berichtigung. Die gebührenpflichtigen zweiten und weiteren Eintragungen und die Straßen- und Hausnummernbezeichnungen bedürfen besonderer Aufmerksamkeit. Die Zeilengebühr wird für jede Ausgabe neu erhoben.

Wer die Absicht hat, einen neuen Fernsprechanschluß anzumelden, tue dies bald, damit der Anschluß noch in das neue Fernsprechbuch aufgenommen werden kann.

Aus dem Nachbargebiet

Hagen, 5. Juni. Todessturz aus dem Fenster. Der vierjährige Sohn der Familie B., Wehringhauser Straße, machte sich in der im 3. Stock gelegenen elterlichen Wohnung an einem Fenster zu schaffen, ohne daß das bemerkt wurde. Der Knabe muß sich zu weit vorgewagt haben, denn er stürzte in die Tiefe und fiel in den Hof. Der Aufschlag hatte so schwere Verletzungen zur Folge, daß der Junge kurz danach starb.

Sonne und Grün allen Schaffenden!

Laßt den Frühling in die Betriebe!



Indio 41 Zeichnung: Witte

Grünfeldzug der Gefolgschaft Federnwerke Plate, Hagen

Der Wille bahnt den Weg zur Tat

Wenn in den früheren Jahren auf Werkshöfen große Flächen zur Frühjahrszeit mit Unkraut bewuchert waren, dann war das vielfach ein sogenanntes Frühlingsbild der Betriebe. Wenn nun zufällig auch noch einige neugierige Blumen ihre Köpfe aus dem Durcheinander der Rasenfläche herausstecken, dann ergab sich nicht selten ein Stilleben auf Werkshöfen. Da lag die Eisentonne, dort ein Teerfaß und dazwischen standen ängstlich ein paar zaghafte Gänseblümchen. Mit dieser Wildromantik der Betriebsanlagen soll nun endlich einmal Schluß gemacht werden. Selbstverständlich sind nicht alle Werke in der Lage, von sich aus auch in dieser Hinsicht alles so zu gestalten, wie es sein soll. Aber gerade da gilt der Aufruf des Amtes „Schönheit der Arbeit", der immer wieder in jedem deutschen Betriebe ertönt: „Helft alle mit!".

Die Gefolgschaft der Federnwerke Plate in Hagen hat sich diese Worte sehr zu Herzen genommen und eine große unordentliche Grünfläche in mustergültiger Form umgestellt. Gerade jetzt, wo Schippe und Spaten noch am Werk sind, da ist es an der Zeit, einmal diesem verschwiegenen Verschönerungswerke einige Zeilen zu widmen.

Die Gesamtbelegschaft verpflichtete sich, täglich nach der Arbeit 2 Stunden ohne Entschädigung durch Aufräumungsarbeiten, graben und hacken, in den Dienst der Sache zu stellen. Das Werk schaltete sich selbstverständlich in diese Grünfeldaktion nach Kräften ein. Eines Tages kamen Schippe, Spaten und Hacken an, alles neue Gerätschaften, die eigens zu diesem Zweck angeschafft wurden und nun ging es los. Sträucher und Bäume wurden ausgegraben und verbrannt. Das umherliegende nutzlose Altmaterial auf einen Haufen zusammengetragen und abtransportiert, zu beiden Außenseiten des Platzes wurden Wege geschaffen und die Mittelfläche schöne geebnet und als Sportplatz umgestaltet.

Was im Federnwerk Plate jetzt geschieht, soll als Fanal für alle gleichartigen Betriebe gelten, die von sich aus bisher noch nicht den Weg beschritten haben, Oedlandschaften im Sinne einer Feierabendgestaltung für die Belegschaft nutzbar zu machen.

Arbeitskameraden! Ans Werk! „Schönheit der Arbeit" fordert für Euch Grünanlagen in den Betrieben.

Rundfunk-Programm

Donnerstag, den 6. Juni 1935.

6,00 Choral — Morgenspruch — Leibesübungen.
6,15 Frühkonzert.
7,00 Nachrichten. Anschl. Frühkonzert.
8,00 Frauenturnen.
8,15 Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen.
8,20 Geschäftsfrau und Werbung.
8,30 Sendepause.
10,00 Zeit, Wasserstandsmeldungen.
10,15 Schulfunk.
10,50 Musik unserer Zeit.
12,00 Musik am Mittag.
13,00 Erste Mittagsmeldungen, Glückwünsche.
13,15 Das Kammerquintett des Reichssenders Köln.
14,00 Zweite Mittagsmeldungen.
14,45 Sendepause.
15,00 Kinderstunde.
15,30 Wirtschaftsmeldungen.
15,45 „Benimm" auf der Straße.
16,00 Liederstunde.
16,30 Aus unserer Heimat.
16,45 Bauernfunk.
17,00 Nachmittagskonzert.
18,30 Zur Reichstagung der NS-Kulturgemeinde in Düsseldorf.
18,45 Zeit, Wetter, Wirtschaftsmeldungen, Sportvorbericht.
19,00 Bunte Volksmusik.
19,30 Stunde der Freiheit.
19,55 Momentaufnahme.
20,00 Erste Abendmeldungen.
20,10 Unterhaltungs- und Tanzmusik.
21,00 Aachener Reit- und Fahrturnier. Rund um den Preis der Nationen.
22,00 Zeit, Wetter, Nachrichten.
22,30 Unterhaltungskonzert.
22,55 Sendepause.
23,00 Zeitgenössische Musik.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Verantwortlich für den gesamten Textteil: Heinz Friedrich Kamecke. Schwerte-R.
Für den Anzeigenteil: Hans Linner. Schwerte-R.
D.-A. V./35 1485

MARIA VON SAWERSKY:

Blauer Page gesucht

URHEBER-RECHTSSCHUTZ: VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU/SA.

13. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Ich glaube hier liegt ein Irrtum vor," rief der Page, machte sich die Verblüffung der beiden zunutze und entfloh.

„Wer war die Dame, Herrmann?" stotterte Klaus.

„Weiß ich nicht, aber du bist ein Kamel!"

Damit bekam der verdutzte Architekt einen Stoß vor die Brust, und Traß setzte hinter dem Pagen her. Steffen sank auf einen Stuhl und schenkte sich ein Glas Sekt ein.

So fand ihn Traß, als er nach einer Weile zurückkehrte.

„Sie ist fort," keuchte er. „Sie muß mit der Geschwindigkeit eines Wirbelwindes in die Garderobe gelaufen, ihre Sachen genommen und davongestürzt sein. Es war kein Faden mehr von ihr zu sehen. Ich könnte mich ohrfeigen und dich dazu."

„Entschuldige, Traß, ich glaubte wahrhaftig, es sei Lilli."

„Das habe ich auch geglaubt. Bis du kamst und ihr die Maske abrissest."

„Aber, zum Donnerwetter, trotzdem hast du —"

„— sie geküßt! Jawohl! Ich habe mich einen Schurken, einen Verräter, einen Hundsfott genannt, aber ich habe sie geküßt. Weil ich mich nämlich Hals über Kopf in sie verliebt habe. Ich habe sie als Lilli Evers geküßt, und wenn du dich nun übers Schnupftuch mit mir schießen oder boxen willst, kannst du das Vergnügen haben."

„Aber es war ja gar nicht Lilli," sagte Klaus Steffen kläglich.

„Gott sei Dank, nein! Ich bin verdammt froh darüber, mein Junge."

„Wer war's denn?"

„Ich habe dir schon einmal gesagt, daß ich es nicht weiß. Und darüber bin ich verdammt unglücklich. Aber ich werde es herausfinden, und wenn ich die ganze Stadt umkrempeln soll."

„Das wird 'ne schwere Arbeit werden, Herrmann," grinste Steffen schadenfroh.

„Vielleicht auch nicht!"

Traß fingerte an seinem Mönchsgewand herum. In der Innentasche steckte die Tüte „Madame Georgette, Modes", die er der Garderobenfrau entrissen hatte, als sie diese wegwerfen wollte. Der blaue Page hatte sie auf seiner Flucht zurückgelassen.

„Madame Georgette, Modes" mußte doch wissen, an wen sie blauseidene Pagengewänder verkauft hatte, zum Deubel noch mal!

Aber das brauchte man diesem grinsenden Steffen ja nicht auf die Nase zu binden.

„Was hast du eigentlich hier zu suchen?" fuhr Traß den Freund an. „Du hast mir doch versprochen, daheim zu bleiben und meine Kreise nicht zu stören. Statt dessen tauchst du hier auf wie aus der Versenkung und machst dich unnütz."

Steffen erzählte von dem Anruf des Generaldirektors Scholl und von der Sitzung mit den Herren der „Fisa"-Filmgesellschaft.

„Wahrscheinlich säße ich jetzt noch dort und müßte mir über allerlei Aenderungen in den Bauplänen den Kopf zerbrechen. Zufällig aber erwähnte Direktor Scholl den Maskenball und sagte, daß er sich für eine Stunde dort sehen lassen müßte. Worauf ich höchst diplomatisch einflocht, daß ich meine Braut auf den Ball begleiten wollte, mir aber die Sitzung dazwischen gekommen sei. Als Fräulein Scholl das hörte, bestand sie darauf, daß die Sitzung morgen fortgesetzt werde, ich aber sogleich zu meiner Verlobten gehn soll. Und da bin ich."

„Eine sehr einsichtige Dame, dieses Fräulein Scholl," zwinkerte Traß.

„Magda Scholl ist ein famoses Mädel. Sie ist selbst eine sehr gute Architektin. Ihr Fach sind Bauten für den Film. Lilli kann sie leider nicht leiden."

„Aber das ist ja famos."

Steffen sah den Freund verdutzt an.

„Deine Braut kann Fräulein Scholl nicht leiden, weil sie eifersüchtig ist — und wer eifersüchtig ist, der liebt."

„Herrmann, ich hoffe du hast recht. Und nun laß uns Lilli suchen. Es muß zwei blaue Pagen auf dem Ball geben, anders ist die Verwechslung nicht möglich."

„Auf, laß uns den Pagen Nummer zwei suchen!"

Die Freunde stießen an und der Klang der Gläser übertönte das Rascheln eines Seidenkleides in der Nebenloge.

5.

In der Nebenloge hatte Grit von Lingen gesessen.

Sie war allein.

Seit Lilli Evers Auftauchen hatte sich Varescu ausschließlich der Freundin gewidmet. Grit hatte aufs Tanzen verzichtet. Angeblich meldete sich eine alte Sehnenzerrung von einem Skiunfall. Lilli und Varescu tanzten fast jeden Tanz zusammen. Und wenn sie nicht tanzten, fuhren sie Karussell oder Rutschbahn. Grit aber blieb auf dem Posten.

Mit an die Wand gepreßtem Ohr hatte sie die Vorgänge in der Loge elf belauscht. Vieles war ihr entgangen, aber die Hauptsache hatte sie verstanden: Lillis Verlobter war auf dem Ball und suchte nach seiner Braut. Er kannte ihr Kostüm zwar nicht, aber man mußte Vorkehrungen treffen, daß er nicht durch Zufall mit ihr zusammentraf.

Als Traß und Steffen die Loge verließen, streifte eine Dame im historischen Kostüm an ihnen vorüber und begab sich ins Parkett.

Der Tanz war gerade zu Ende. Grit trat auf den weißseidenen Maharadscha und die Russin zu.

„Wir wollen in die Bar gehen," sagte sie rasch, Varescu einen bedeutsamen Blick zuwerfend. „In der Loge dreizehn hat eine Gesellschaft Platz genommen, die schrecklich lärmt. Offenbar sind die Leute nicht mehr ganz nüchtern, eine höchst peinliche Nachbarschaft."

Die Bar befand sich in den entlegensten Räumen des Kaisersaales.

Varescu führte Lilli am Arm und plauderte mit ihr.

Grit ging ein paar Schritte voraus.

In der Bar bestellte man Mixgetränke und Grit raunte Varescu zu:

„Achtung! Der Bräutigam ist aufgetaucht und sucht das Mädel. Wir müssen jetzt handeln."

Varescu gab ein unmerkliches Zeichen des Einverständnisses.

Er unterbrach keinen Augenblick lang seine Unterhaltung mit Lilli, die in der Hauptsache aus Komplimenten bestand. Schmeicheleien konnte Lilli pfundweise vertragen. Sie hörte es gern, daß ihre Hände die kleinsten der Welt, ihre Gestalt bezaubernd und ihr Blondhaar köstlich war.

Hinter Lilli saß ein Herr im roten Domino, der einen Sherry Cobbler schlürfte und in einem Notizbuch schrieb. Man konnte sein vergnügtes Jungengesicht sehen, denn seine Maske baumelte ihm um den Hals.

„Schlagsahne!" sagte der rote Domino plötzlich laut in die süßen Lobreden Varescus hinein.

Lilli wandte sich um und dankte Gott, daß sie die Maske noch trug: Sie starrte in Peter Schotts grinsendes Gesicht. Sie hatte den Journalisten häufig bei Fräulein von Perkeit gesehen, und es lag ihr nichts daran, daß Schott sie hier erkannte.

Fortsetzung folgt!